Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 277 — **Freitag, den 27. November 1931** — **6. Jahrgang**

Frankreichs Politik.

Laval berichtet. — Die Nationalisten greifen ihn an. — Die Sozialisten für Hilfe Deutschlands.

Paris, 26. November. (Eig. Drahtb.)

In der Kammer antwortete am Donnerstag nachmittag Ministerpräsident Laval auf die verschiedenen

Interpellationen über die Außenpolitik.

Das Haus und die Tribünen waren stark besetzt. In der ersten Reihe der Diplomatenloge sah man den deutschen Botschafter von Hoesch.

Laval beschränkte sich in seiner Rede, die kaum eine halbe Stunde dauerte und nichts neues brachte, auf eine Erläuterung der internationalen Verhandlung und Besprechungen, die seit Juli stattgefunden haben und schloß daran einige Bemerkungen über die „Ideen und Grundsätze, die die französische Regierung bei den kommenden Reparationsverhandlungen verteidigen werde". Während Laval in dem ersten historischen Teil seiner Ausführungen äußerst herzliche Worte über Brüning und die „wahrhafte Entente" fand, die sich zwischen ihm und dem Reichskanzler herausgebildet habe, kennzeichnete er im zweiten Teil die Haltung Deutschlands und verteidigte das

Recht Frankreichs auf Reparationen

in einer Weise, die ihm zwar den stürmischen Beifall der Rechten und der Mitte brachte, in Deutschland aber Mißfallen erregen muß. Allerdings muß man anerkennen, daß der Ministerpräsident jede derartige Aeußerung sofort durch verständnisvolle Worte über die Lage Deutschlands abschwächte und die Bereitwilligkeit Frankreichs erklärte, dieser Lage Rechnung zu tragen. Ferner darf man nicht vergessen, daß Laval aus innerpolitischen Gründen gezwungen ist, auf die Auffassung seiner Rechtsmehrheit Rücksicht zu nehmen. Wenn man in anbetracht dieser Tatsachen die Bilanz aus seiner Rede zieht, kommt man zu dem Ergebnis, daß Frankreich bei den kommenden Reparationsverhandlungen unter Vorbehalt der Respektierung der Verträge

eine versöhnliche Haltung einnehmen wird.

Laval begann seine Rede mit der Erklärung, daß die Regierungschefs nie eine so große Verantwortung zu tragen gehabt hätten wie jetzt. Verschiedene Interpellanten hätten die Regierung zum Handeln aufgefordert. Es sei leicht, dieses zu verlangen, aber weniger leicht die Worte in die Tat umzusetzen. Er habe der Kammer vor den Verhandlungen versprochen die Unterschrift Frankreichs nicht ohne die Zustimmung des Parlaments zu engagieren. Dieses Versprechen habe er gehalten. In seiner ersten

einstündigen Pariser Besprechung mit Brüning

hätten Brüning und er ihre Standpunkte dargelegt. Sie hätten sich schätzen und achten gelernt und er, Laval, könne der Kammer nicht sagen, wie ergreifend diese Aussprache gewesen sei. Leider habe sich schon bei dieser Gelegenheit gezeigt und später in London bestätigt, daß es unmöglich sei, Deutschland eine sofortige Unterstützung zu gewähren. Allein

Frankreich habe einen Plan gehabt.

Es habe eine internationale Anleihe zugunsten Deutschlands vorgeschlagen, aber die Garantien der Regierung für die Anleihe hätten von gewissen Pfändern und gewissen politischen Maßnahmen seitens Deutschland abhängig gemacht werden müssen, die sich als undurchführbar erwiesen hätten. Der Empfang in Berlin sei durchaus herzlich gewesen und habe keinen Mißton hinterlassen.

Die Reise nach Washington

habe man mit großen Hoffnungen erwartet. Es habe sich aber bei den Besprechungen mit Hoover nicht um eine Konferenz, sondern um eine Aussprache über eine aktivere Politik internationaler Zusammenarbeit gehandelt. Damit hätten Hoover und er nicht nur den Interessen Frankreichs und Amerikas, sondern denen der ganzen Welt gedient. Hoover und er hätten sich darüber verständigt, daß anstelle des außerordentlichen Hoover-Regimes inbezug auf die Reparationen

wieder das normale System des Youngplans treten solle.

Zu dem zweiten Teil seiner Ausführungen übergehend bemerkte Laval zunächst, das Frankreich seit dem Versailler Vertrag ständig große Opfer gebracht habe. An dem geheiligten Charakter der Reparationen müsse Frankreich aber festhalten. Deutschland habe sich auf dem Anleihewege Gelder beschafft, die es für verschwenderische Ausgaben und für den Ausbau seiner Industrie verwandt habe. Als diese Gelder aber fällig geworden seien, habe es sich zahlungsunfähig erklärt. Als Gläubiger Deutschlands habe Frankreich das Recht streng zu sein. (Großer Beifall rechts und in der Mitte.) Ueberaus zahlreich seien die

nationalistischen Kundgebungen in Deutschland,

an denen ein großer Teil der Wählerschaft teilnehme. Er erkenne zwar das Elend des deutschen Volkes in jeder Weise an, müsse aber die Frage stellen, was man in Deutschland sagen würde,

wenn derartige Kundgebungen in Frankreich stattfänden.

(Stürmischer Beifall rechts und im Zentrum.) Ohne die Würde des deutschen Volkes zu verletzen, habe er das Recht und die Pflicht so zu sprechen. Die Vorbedingung für normale Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich sei die vertrauliche und normale Zusammenarbeit zwischen beiden Völkern.

Laval ging dann auf den deutschen Antrag betreffend die Einberufung des Sachverständigenausschusses ein. Er erklärte, Frankreich werde bei den kommenden Verhandlungen von Deutschland die Achtung der gegebenen Worte und Unterschriften verlangen. Die Haager Abkommen seien auf der Basis eine vollkommenen Gleichberechtigung abgeschlossen worden. Frankreich werde sich aber nicht weigern, die Bedingungen und Modalitäten für einen

neuen Zahlungsplan

während der Zeit der wirtschaftlichen Depression zu prüfen. Es liege im Interesse Frankreichs und aller anderen Staaten, daß Deutschland wieder zahlungsfähig werde.

Auf eine Verringerung der Reparationen

könne Frankreich nur eingehen, wenn eine gleich hohe Herabsetzung der Kriegsschulden erfolgt sei. Frankreich könne keine Priorität der kurzfristigen Kredite vor den Reparationszahlungen anerkennen. An dem Prinzip der ungeschützten Zahlungen des Youngplans könne Frankreich ebenfalls nicht rühren lassen. (Großer Beifall rechts und in der Mitte.)

Im Anschluß daran erklärte sich der Ministerpräsident bereit, auf alle Fragen zu antworten, die von den Fraktionsrednern gestellt würden.

Nationalisten gegen Laval.

Paris, 27. November. (EF.) In der Nachtsitzung der Kammer hielt der Abgeordnete Franklin-Bouillon eine seiner üblichen Hetzreden gegen Deutschland und zugleich gegen Laval, dem er eine Politik des Nachgebens und der Schädigung der französischen Interessen vormarf. Laval — so führte er aus — habe das Hoover-Moratorium angenommen mit dem Ergebnis, daß jetzt die Amerikaner ihre Deutschland gewährten Kredite zurückverlangen. Die Regierung habe England Kredite in Höhe von 5 Milliarden Franken zur Stützung des Pfundes gewährt. Als Gegenleistung habe England hohe Schutzzölle auf französische Waren gelegt. Ebenso habe Frankreich Ungarn Kredite zur Verfügung gestellt, obgleich Ungarn das Land sei, das am heftigsten die Revision des Versailler Vertrages betreibe. Als der Redner Laval in besonders heftigen Ausdrücken angriff, rief ihm dieser erregt zu: „Eine derartige Sprache ist unzulässig." Worauf Bouillon den Ministerpräsidenten daran erinnerte, daß er während des Krieges, als er noch Sozialist war, auf der Kammertribüne dafür eingetreten sei, daß die französische Regierung eine sozialistische Abordnung nach Stockholm zur Teilnahme an dem Kongreß der Internationale reisen lasse. (Unterbrechungen rechts, Beifall links.)

Bouillon kritisierte dann den Bericht der von der Londoner Konferenz eingesetzten Sachverständigenkommission und erklärte, daß Frankreich mit der Zustimmung diesem Bericht, der einen großen Teil der Schuld an der deutschen Krise den Reparationen zuschreibe, sich bereits gebunden habe. **Es sei unmöglich, Deutschland vor dem Zusammenbruch zu retten. Es könne sich nur selbst retten. Frankreich dürfe Deutschland kein Geld zur Zurückzahlung der kurzfristigen Kredite geben.**

Für diese Kredite müßte ein Tilgungsplan aufgestellt werden und die amerikanischen Bankiere würden froh sein, wenn sie ihr Geld in zehn oder fünfzehn Jahren zurück erhielten. Endlich verlangte er die Einigung aller Parteien zur Verteidigung der französischen Interessen. Als einige Sozialisten dagegen protestierten, rief er ihnen zu: **„Für Deutschland empfehlen Sie die Einigkeit, aber nicht für Frankreich! Das Kabinett Brüning verdankt sein Leben nur der Unterstützung der Sozialdemokratie!"** Darauf setzte ein ehrenbeleidigender Lärm bei den Sozialisten und einem Teil der Radikalen ein, die Bouillon minutenlang am Weiterreden hinderten und ihm zuriefen, die Sozialdemokratie verteidige das Kabinett Brüning gegen Hitler.

Leon Blum spricht.

Leon Blum zitierte zu Beginn seiner Rede das Sprichwort: „Jeder ist sich selbst der Nächste" u. nannte es das verächtliche Sprichwort von allen, weil die darin zum Ausdruck kommende Auffassung nicht christlich sei. Die Krise sei eine allgemeine Krise. Sie könne nur durch gemeinsame Anstrengungen beseitigt werden und

nicht dadurch, daß sich die Nationen gegenseitig isolieren und die Industrieführer in allen Ländern die Löhne zu senken suchen.

Das Heil liege in der Zusammenarbeit Deutschlands und Frankreichs und einer zunächst teilweisen, später möglichst vollkommenen Abrüstung. Blum wandte sich dann an Franklin Bouillon und verteidigte die

Haltung der deutschen Sozialdemokratie gegenüber Brüning,

den sie nur unterstützte, um den Hitlerianern den Weg zur Macht zu verperren. In Frankreich scheine es aber Leute zu geben, die, um Deutschland zu helfen, abwarten wollten, bis Hitler die Regierung in der Hand habe. (Proteste und Lachen rechts.) Leon Blum prüfte dann die

finanzielle Lage Deutschlands

und erkannte die Bemühungen der Reichsregierung um die Wiederaufrichtung der deutschen Finanzen an. Er erinnerte daran, daß die Sozialisten schon lange eine internationale Bankenkontrolle gefordert haben, um die Kapitalflucht vor der Inflation und den Steuern zu verhindern. Er wandte sich gegen den Götzendienst vor dem Gold und trat

für eine bessere Verteilung der Goldvorräte

ein. Ein Teil des in der Bank von Frankreich liegenden Goldes sei nicht die Frucht französischer Arbeit, sondern die Frucht der internationalen Spekulation. Frankreich hätte sofort das Hoover-Moratorium in seiner ursprünglichen Form annehmen und mit seinem Gold Deutschland helfen müssen. Die Weigerung Frankreichs habe neue Katastrophen hervorgerufen, wie der Sturz des englischen Pfundes, den Protektionismus in England, Verluste für die Bank von Frankreich und die Privatbanken.

Der Finanzminister unterbrach darauf den Redner und versuchte seine Thesen zu widerlegen. Es habe nicht von Frankreich abgehangen, die Zurückziehung der Kredite aus Deutschland abzustoppen.

Dr. Schacht sei es gewesen, der das Vertrauen zu Deutschland zerstörte, indem er den Bankrott verkündete.

Die Argumente Blums seien also nicht stichhaltig. Besonders in Bezug auf die sofortige Annahme des Hoover-Moratoriums. Blum richtete darauf an den Finanzminister die Frage, warum er denn einen Augenblick die Idee einer großen internationalen Anleihe erwogen habe und warf dem Minister vor, er habe die Annahme des Hoover-Moratoriums nur aus Furcht vor seiner Mehrheit verzögert. Es hätte eine Verknüpfung zwischen interalliierten Schulden und Reparationen einerseits und Reparationen und Konsolidierung der Kredite andererseits hergestellt werden müssen.

Jetzt griff Laval in die Debatte ein.

Es bestehe, so sagte er, eine tatsächliche Verbindung zwischen den Reparationen und den Schulden, die sich aus dem Hoover-Moratorium und dem Washingtoner Kommunique ergebe. Er weigere sich aber als Chef der französischen Regierung, eine Verknüpfung zwischen Reparationen und kurzfristigen Krediten anzuerkennen. Das deutsche Memorandum zum Antrag auf Einberufung des Sachverständigenausschusses sei klar. Die Regelung der Kredite werde zwischen Gläubigern und Schuldnern erfolgen. Die französische Regierung könne sich mit dieser Frage nicht befassen, aber der Sachverständigenausschuß werde sich natürlich mit ihr vom Standpunkt der allgemeinen Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu befassen haben.

Blum erwiderte,

daß eine derartige Haltung nur zu negativen Ergebnissen führen werde. Er schloß mit einem Appell an die internationale Zusammenarbeit, die aber ohne Abrüstung nicht möglich sei.

Im Anschluß daran verteidigte Herriot die Tagesordnung der Radikalen, die für die Währung der Nationalen Interessen im Rahmen einer internationalen Solidarität eintritt.

Sieg der Regierung.

Paris, 27. November. (EF.) Die außenpolitische Debatte endete heute früh um 4 Uhr mit dem Siege der Regierung. Die entscheidende Abstimmung erfolgte über die sozialistische Tagesordnung, für die die Priorität verlangt worden war, die die Regierung aber unter Stellung der Vertrauensfrage ablehnt, weil sie nicht ausdrücklich die außenpolitische Haltung der Regierung billigte. Sie wurde mit 325 gegen 240 Stimmen von der Kammer abgewiesen. Dagegen hatten die Sozialisten, Kommunisten, Radikalen und einige Mitglieder anderer Linksparteien gestimmt. Eine radikale Tagesordnung, die gleichfalls nicht den Ausdruck des Vertrauens für die Regierung enthielt, wurde mit 310 gegen 265 Stimmen gemäß dem Antrag der Regierung abgelehnt. Schließlich nahm die Kammer mit 325 gegen 150 Stimmen folgendes von dem Linksrepublikaner Puech eingebrachte Tagesordnung an: „Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung, vertraut darauf, daß die Regierung direkte und die Sicherheit Frankreichs durch eine Politik des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit schützt und geht unter Ablehnung jedes Zusatzes zur Tagesordnung über."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311127-10/fragment/page=0001

Die Blutpläne der Nazis.

Die Echtheit der Dokumente erwiesen. — Dr. Schäfer in Acht und Bann. — Dr. Best ist wieder da.

Amtliche Feststellung.

Darmstadt, 26. Nov. (Eig. Drahtb.) Amtlich wird mitgeteilt: Die bei verschiedenen führenden Persönlichkeiten der Nationalsozialistischen Partei, Gau Hessen, durchgeführten Haussuchungen, die sich auf die Nachprüfung der in dem Besitz des Oberreichsanwalts gelangten Notverordnungen der illegalen „nationalsozialistischen Regierung" und andere Schriftstücke erstreckten, haben in vollem Umfange zum Erfolg geführt. Die Echtheit der Dokumente steht nunmehr ebenso außer allem Zweifel, wie die Tatsache ihrer Abfassung durch Gerichtsassessor Dr. Best und Komplizen.

Ratlosigkeit im „Braunen Haus".

München, 26. Nov. (Eig. Drahtb.) Die Naziparteileitung ist durch die Aufdeckung des Hochverratsplanes in Hessen in außerordentliche Verlegenheit geraten. Ihre Pressestelle verweigerte zunächst jede Auskunft mit der Begründung, die Parteileitung sei von diesen Dingen völlig überrascht worden. Später ließ sie jedoch durch Hugenbergs Korrespondenzbüro die Meldung verbreiten, es sei ausgeschlossen, daß Hitler mit dem aufgefundenen Dokument, das offenbar die unverantwortliche Privatarbeit einer Einzelperson sei, irgend etwas zu tun habe.

Bis zum Erscheinen des „Völkischen Beobachters" hatte dann das Braune Haus die von ihm gewohnte Sprache wiedergefunden. Unter der dicken Balkenüberschrift: „Neue unerhörte Lügenhetze gegen die NSDAP." wird kurzerhand das Dokument für ein gemeines Fälscherprodukt und die ganze Angelegenheit für eine provozierte Schwindelaktion erklärt, mit der man die legale Machtübernahme in Hessen zu hintertreiben suche. Dabei unterschlägt das Blatt jede sachliche Angabe über den Inhalt des Hochverratsplans, sodaß seine Leser überhaupt nicht erfahren um was es sich handelt.

Der ahnungslose Oberreichsanwalt.

Die Veröffentlichung der Blutdokumente von Hessen hat die faschistische Meute zum Rasen gebracht. Das heult und kläfft in allen Tonarten, weil das wahre Programm der faschistischen Diktatur in Deutschland entblößt worden ist. Die gesamte reaktionäre Presse ist eifrig am Werke, um die Putschisten zu decken. Die tollsten Widersprüche schrecken sie nicht ab in dem Versuche, den ungeheuren Eindruck dieser Veröffentlichungen abzuschwächen. Das Berliner Organ der Nationalsozialisten heult „gemeine Fälscherdokumente", die Reichsleitung der NSDAP versucht, Hitler von jeder Verantwortung reinzuwaschen mit der Erklärung: „Es kann sich nur um eine Privatarbeit handeln, die allerdings schon in der kaum verständlichen Sinnlosigkeit ihres Inhalts den untrüglichen Stempel marxistischer Spitzelarbeit trägt." Fälschung, Spitzelarbeit, vollkommene Sinnlosigkeit — so die Nationalsozialisten. Aber die Presse des Herrn Hugenberg, die eingesehen hat, daß die Echtheit der Dokumente nicht mehr bestritten werden kann, bemüht sich aus eifrigste, die Sinnlosigkeit als sinnvoll und harmlos zu verteidigen. Sie deckt alles, die Fabrikanten dieser Blutdokumente wie die Blutdokumente selbst!

Die Verteidiger des nationalsozialistischen Wahnwitzes haben einen Bundesgenossen gefunden im Oberreichsanwalt, dessen Aufgabe es wäre, die Hochverräter zu verfolgen. Der Oberreichsanwalt hat eine Erklärung abgegeben, die deutlich erkennen läßt, wie mißvergnügt er über die Entlarvung dieser illegalen Pläne ist. Der Herr Oberreichsanwalt hat darüber hinaus erklärt, daß der Tatbestand des Hochverrats in diesem Dokument nicht gegeben sei, daß es sich vielmehr gegen eine ungesetzliche Kommuneherrschaft richte, die durch die Nationalsozialisten aufgelöst worden sei. Er hat damit das Stichwort gegeben für die reaktionäre Meute, die den Hochverrat hinwegzudisputieren sucht.

Das sind lächerliche Konstruktionen! Wenn wirklich eine kommunistische Revolte, die nach der Macht greifen wollte, niedergeworfen werden würde, so würde dies erfolgen durch Reichswehr und Landespolizei, für die Bürgerkriegstruppen der Nationalsozialisten ist Raum weder in der Verfassung noch in der Wirklichkeit. Der Herr Oberreichsanwalt und mit ihm die beflissenen Verteidiger der Putschisten scheinen gänzlich zu vergessen, daß die oberste Stütze der Exekutive in Deutschland der Reichspräsident ist! Aber wir kennen diese Konstruktionen. Sie haben bereits im Jahre 1926 dazu dienen müssen, die Claaß und Genossen vor der Verurteilung wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu schützen. Wir sind fest überzeugt, daß, wenn die Putschisten von Hessen nicht Nationalsozialisten, sondern Kommunisten wären, sie alle längst hinter Schloß und Riegel sitzen würden und daß der Hochverratsprozeß gegen sie auf das schnellste in Gang kommen würde.

Wem will man denn erzählen, daß diese Vorbereitungen nur einen irrealen hypothetischen Fall gegolten hätten? Wir haben unlängst einen Befehl des Osaf-Stellvertreters veröffentlicht, der die Verteilung der SA.-Abteilungen über das Reich und ihre Mobilmachung zum Einsatz anordnete. Dieser Befehl, der die Illegalität der Hitlerschen Bürgerkriegstruppe zeigt, ist vom Braunen Haus sofort dementiert worden. Dies Dementi war eine Lüge. Auch dieser Befehl ist echt, ebenso echt wie die Dokumente der hessischen Putschisten. Auch er stammt nicht aus einer dunklen Quelle, er stammt vielmehr aus der gleichen Quelle!

Dieser Befehl ist so echt, daß seine Ausführung im vergangenen Monat in ganz Deutschland beobachtet werden konnte. Die Dislozierung und Mobilmachung der SA. hat über ganz Deutschland stattgefunden, auch in Hessen. Die Mobilmachung war vorgesehen für den 16. Oktober, denn am 15. oder 16. Oktober erwarteten die Nationalsozialisten den Sturz der Regierung Brüning. Für diesen Fall wollten sie nach der Macht greifen, nicht legal, sondern nach den Richtlinien, die nun durch die hessischen Dokumente bekannt geworden sind. Die lächerliche Eingangsformel vom „Aufstand der Kommune" in diesen Dokumenten sollte nur verdecken, daß mit dem Mittel dieser Blutdiktatur die Nationalsozialisten gegen die verfassungsmäßigen Gewalten im Reich und in den Ländern ihre Herrschaft aufrichten wollten.

Für alle Freunde der Republik ist kein Zweifel, was diese Dokumente zu bedeuten haben. Die allgemeine Ueberzeugung ist von der „Germania" zusammengefaßt worden in den Worten: daß die fortgesetzt betonte Legalität der Partei angesichts dieser Dinge keinen Pfifferling mehr wert sei.

Die Veröffentlichung dieser Blutdokumente zwingt zu einer eindeutigen Parteinahme. Ihr Inhalt ist Wahnsinn, ist ein Verbrechen gegen das deutsche Volk, ein Ausfluß der Bestialität. Hier gibt es nur ein Für und Wider. Die Preßreptile der faschistischen Reaktion, die diese Dokumente zu decken wagen, stellen sich hinter die Sache der Bestialität. Sie sollen nicht glauben, daß die deutschen Republikaner diese Orgie des Wahnsinns mit gekreuzten Armen über sich hereinbrechen lassen werden. Die Abwehrkräfte gegen diese verbrecherischen Pläne werden ins Riesengroße wachsen!

Das Dokument ist echt.

Der Verfasser, Dr. Best, erklärt es selber.

Darmstadt, 27. Nov. (EF). Die Gaupressestelle der NSDAP. hat am Donnerstagabend eine Erklärung abgegeben, aus der hervorgeht, daß Gerichtsassessor Best der Verfasser des putschistischen Bockenheimer Dokumentes ist und nach der Best am Donnerstagnachmittag gegenüber der Gauleitung in Darmstadt eine formulierte Erklärung abgab, der wir folgendes entnehmen:

„Ich bin der Verfasser des Entwurfs. Als um den 1. August ds. Js. allgemein ein kommunistischer Aufstand erwartet wurde und von den Dienststellen der NSDAP. keine Weisungen für diesen Fall gegeben wurden, entschloß ich mich, ohne Auftrag und ohne Fühlungnahme mit den Amtswaltern der Partei zur Ausarbeitung von Richtlinien für die einzige Lage, die ein selbständiges Handeln der nationalen Bewegung notwendig machen konnte. Für den Fall, daß die kommunistische Revolte über die Staatsgewalt siegen würde. Wenn die legalen Vertreter des Staates durch den geglückten Hochverrat der KPD. beseitigt worden, hätte nach meiner Auffassung die nationale Bewegung an ihrer Spitze die NSDAP. die Pflicht gehabt, mit den von ihr zusammengerafften Kräften (deshalb auch die Erwähnung „Landeswehren" neben den SA. der NSDAP.) aus eigenem Recht die Ernährung und den Schutz der Bevölkerung sicher zu stellen. Ich fühlte mich als Nationalsozialist, wie als Jurist dafür verantwortlich, daß die Ueberwindung des gefürchteten Chaos und die Herstellung einer neuen Ordnung wenigstens theoretisch zur Erörterung gestellt werde.

Den Entwurf meiner Richtlinien übergab ich einigen Mitarbeitern, darunter dem jetzigen Denunzianten Schäfer-Offenbach zur Rückäußerung über die rechtlichen und wirtschaftlichen Möglichkeiten meiner Vorschläge. In diesem Stadium blieb die Bearbeitung der Angelegenheit auf sich beruhen, da die politische Entwicklung seit dem 1. August ds. Js. ihre weitere Erörterung überflüssig machte. Keine Dienststelle der NSDAP., besonders auch weder der damalige Gauleiter Gemeinder, noch die Reichsleitung haben von meinem Entwurf mittelbar oder unmittelbar Kenntnis erhalten. Die Richtlinien sind auch nicht in einer „geheimen Sitzung" auf dem Bockenheimer Hof beschlossen worden." Ich habe vielmehr gelegentlich eines Zusammentreffens auf ihrer Spitze die NSDAP. die Pflicht gehabt, mit den von ihr zusammengerafften Kräften (deshalb auch die Erwähnung „Landeswehren" neben den SA. der NSDAP.) aus eigenem Recht die Ernährung und den Schutz der Bevölkerung sicher zu stellen. Ich fühlte mich als Nationalsozialist, wie als Jurist dafür verantwortlich, daß die Ueberwindung des gefürchteten Chaos und die Herstellung einer neuen Ordnung wenigstens theoretisch zur Erörterung gestellt werde.

Den Entwurf meiner Richtlinien übergab ich einigen Mitarbeitern, darunter dem jetzigen Denunzianten Schäfer-Offenbach zur Rückäußerung über die rechtlichen und wirtschaftlichen Möglichkeiten meiner Vorschläge. In diesem Stadium blieb die Bearbeitung der Angelegenheit auf sich beruhen, da die politische Entwicklung seit dem 1. August ds. Js. ihre weitere Erörterung überflüssig machte. Keine Dienststelle der NSDAP., besonders auch weder der damalige Gauleiter Gemeinder, noch die Reichsleitung haben von meinem Entwurf mittelbar oder unmittelbar Kenntnis erhalten. Die Richtlinien sind auch nicht in einer „geheimen Sitzung" auf dem Bockenheimer Hof beschlossen worden." Ich habe vielmehr gelegentlich eines Zusammentreffens auf ihrer Spitze die NSDAP. die Pflicht gehabt, mit den von ihr allein hergestellten Entwurf einigen (nicht allen) der Anwesenden zur Kenntnisnahme und Aeußerung übergeben.

Der jetzige Denunziant Schäfer-Offenbach hat als der damalige Leiter des Gauwirtschaftsbeirats der NSDAP., Gau Hessen, meinen Entwurf mit mir öfter durchgesprochen ohne den bedingten und deshalb

durchaus legalen

Charakter von mir angeregten Erörterungen zu bezweifeln. Wenn Schäfer jetzt eine andere Darstellung der Vorgänge gibt, so will er sich durch die bewußt eingestellte Denunziation dafür rächen, daß ich im Auftrage des Gauleiters Lenz, MdR., die Ermittlungen durchführte, die kurz vor der Landtagswahl ergaben, daß Schäfer durch Verschweigen seiner Bestrafung wegen Wechselfälschung usw. und durch falsche Angaben über seine Laufbahn und seine berufliche Stellung seine Kandidatur für den hessischen Landtag bei der NSDAP. erschwindelt hat. Wenn ich noch darauf hinweise, daß Schäfer vor seiner im Frühjahr ds. Js. erfolgten Verurteilung durch psychiatrische Gutachten als schwerer Psychopat und als stark vermindert zurechnungsfähig festgestellt wurde, so dürfte die Oeffentlichkeit nunmehr in der Lage sein, sich über die Bedeutung des vom preußischen Innenminister veröffentlichten Materials ein abschließendes Urteil bilden."

*

Die Erklärung beweist, daß das veröffentlichte Dokument echt ist und alle gegenteiligen Behauptungen der faschistischen Meute nebst ihrer Freunde den Tatsachen nicht entsprechen. Sie sollen offenbar zeigen, daß der Verfasser des Blutdokuments auf die Brücke tritt, die der Oberreichsanwalt ihm und seinesgleichen mit seiner Erklärung gebaut hat. Zum dritten ist die innere Verlegenheit dieser Erklärung des Herrn Best, der nach wie vor Mitglied der NSDAP. ist, deutlich erkennbar. Niemand in Deutschland glaubt angesichts der politischen Kräfteverteilung an einen kommunistischen Aufstand. Wenn dieser Best ihn am 1. Aug. fürchtete, warum hat er dann Mitte September seinen Entwurf durchberoten lassen? Seine Erklärung ist die faule Ausrede eines Schuldigen, der zunächst geflüchtet ist und sich nun wieder hervorwagt, nachdem ihm das Stichwort zu seiner Ausrede gegeben worden ist.

Dr. Schäfer erklärt.

Leipzig, 27. Nov. (EF). Die Vernehmung des bisherigen Nationalsozialisten Dr. Schäfer, der die Bockenheimer Mordbestien enthüllt hat, durch die Oberreichsanwaltschaft, ist am Donnerstagabend abgeschlossen worden. Schäfer erklärte u. a., daß sein Erscheinen beim Polizeipräsidenten in Frankfurt und auch beim preußischen Innenminister nicht den Zweck gehabt habe, ein Verfahren wegen eines hochverräterischen Unternehmens in Gang zu bringen, vielmehr habe er nur darauf hinweisen wollen, daß in nationalsozialistischen Kreisen nach seiner Auffassung ganz unsinnige wirtschaftliche Ansichten und Anschauungen über die Maßnahmen vorhanden sind, die für den Fall, daß die Nationalsozialisten an die Macht kommen, zur Durchführung kommen sollten.

Wer ist Dr. Schäfer?

Die Nazis fallen über ihn her.

Darmstadt, 26. Nov. (Eig. Drahtb.) Die hessischen Nationalsozialisten haben seit einer Woche gefürchtet, daß Enthüllungen über ihr illegales Treiben in die Oeffentlichkeit gelangen würden. Vor etwa einer Woche ist der frühere Wirtschaftsreferent der nationalsozialistischen Gauleitung, Dr. Schäfer, aus der Nationalsozialistischen Partei ausgetreten. Da er in alle Einzelheiten eingeweiht war, haben sie gefürchtet, daß von ihm Enthüllungen erfolgen könnten. Sie haben deshalb die Wohnung Schäfers überfallen u. durchwühlt, sie haben seinen alten Vater mißhandelt, aber nichts gefunden. Nach gestern haben sie versucht, Schäfer zu diskreditieren. Die Gaugeschäftsstelle in Darmstadt hat eine Meldung herausgegeben, nach der Schäfer ausgeschieden sei, weil er „eine schwarze Vergangenheit" habe. Diese Meldung war ein Ausfluß des bösen Gewissens.

Der Zeuge Schäfer ist durchaus ernst und glaubwürdig. Er gehört seit 1926 der NSDAP. an. Er war einer der geschätztesten Funktionäre seiner Partei in Hessen, er stand in engster Wahl für die Nachfolge des Gauleiters. Es war beabsichtigt, ihn nach der Wahl zum Landtagspräsidenten zu machen. Für den Fall, daß eine Regierungskoalition in Hessen mit den Nationalsozialisten zustandekommen sollte, war Dr. Schäfer zum Minister bestimmt. Er ist 38 Jahre alt, hat Nationalökonomie studiert und hat als Wirtschaftsberater praktische Wirtschafts- und Verwaltungserfahrungen.

Dieser Mann ist selbstverständlich kein Spitzel. Er hat seinen Schritt folgendermaßen bekundet: „Ich kann so etwas nicht mitmachen, das führt zu einem furchtbaren Blutbad, das dem deutschen Volke nicht hilft." Er ist bereit, mit seiner ganzen Person für seinen Schritt einzutreten, er will nicht im Hintergrund bleiben, sondern öffentlich bezeugen, was er alles gesehen und gehört hat.

Der neue Landtagspräsident.

Ernst Wittmaack statt Robert Leinert.

Genosse Ernst Wittmaack-Magdeburg,

wird heute als Nachfolger des verstorbenen Genossen Bartels zum Präsidenten des preußischen Landtags gewählt werden. Genosse Robert Leinert, der seit der verfassunggebenden preußischen Nationalversammlung bis 1924 Präsident des Landtags war, und dann von Friedrich Bartels abgelöst wurde, hat, nachdem sich gegen seine Person Widerstände gezeigt haben, abgelehnt. Als geeigneten Ersatz dafür hat die Fraktion dann den Genossen Stadtrat Ernst Wittmaack-Magdeburg ausersehen. Zweifellos hat die Fraktion damit einen guten Griff getan. Das wissen alle, die die geschickte Verhandlungsführung des Genossen Wittmaack, auch in kritischen Situationen, kennen.

Obstruktion im Landtag.

In der Donnerstagsitzung des preußischen Landtages sollte die notwendige Aenderung der Geschäftsordnung beraten werden. Gleichsam als ob sie die Notwendigkeit der Aenderung augenblicklich beweisen wollten, tobten die Kommunisten wie die Wilden.

Abg. Schulz-Neukölln (Komm.) wandte sich gegen die augenblickliche Knebelung der kommunistischen Opposition durch die beabsichtigten Aenderungen der Geschäftsordnung. Ohne Bürgerkrieg werde sich das hungernde Proletariat nicht die politische Macht erobern können. Das korrupte Parlament müsse mit Gewalt fortgejagt werden. Die Tätigkeit der Kommunisten im Parlament könne nur darin bestehen, den bürgerlichen Staat revolutionär zu unterhöhlen. Mit einer verschärften Geschäftsordnung sei der Vormarsch der Kommunisten nicht aufzuhalten.

Es folgt die Einzelberatung der Paragraphen. Die Redezeit für den einzelnen Paragraphen ist für jede Fraktion auf 10 Minuten festgesetzt. Im ganzen stehen 139 Paragraphen zur Abstimmung.

An der Aussprache beteiligen sich nur die Kommunisten, die also mit der Ausnutzung der vollen Redezeit bei jedem einzelnen Paragraphen obstruieren. Da die kommunistischen Redner, insbesondere die Abg. Schulz-Neukölln und Schwenk sich wiederholt in schwer beleidigenden Aeußerungen ergehen und deshalb verschiedentlich zur Ordnung gerufen werden, beantragt

Abg. Baumhoff (Ztr.), die Sitzung zu unterbrechen, da es unmöglich sei, in dieser unwürdigen Weise weiter zu verhandeln. (Großer Lärm b. d. Komm.!). Es sei notwendig, daß der Aeltestenrat sofort zusammentrete und eine Aenderung der festgesetzten Redezeit beschließe.

Die Abg. Schwenk (Komm.) und Schulz-Neukölln (Komm.) protestieren gegen diese „Vergewaltigung", die nur dazu dienen solle, eine notwendige Kritik zu unterbinden. Die neue Geschäftsordnung sei ein Schanddokument. Die Mehrheit sei offenbar schwer mit Alkohol geladen. (Stürmische Entrüstung und minutenlange Zwischenrufe im ganzen Hause!)

Das Haus vertagt sich schließlich auf Freitag 12 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wahl des Präsidenten.

Von Schiele zu Hitler.

Husch, husch ins Nazilager.

Weimar, 26. November. Die Gauleitung der NSDAP. Weimar teilt mit: Wie wir zuverlässig erfahren, hat der Direktor des Reichslandbundes, von Sybel, am 26. November seinen Uebertritt zur NSDAP. erklärt. Auch der Direktor des Mecklenburgischen Landbundes, Dr. Wendthausen, MdR. und Landwirt Sieber, MdR., beide führende Mitglieder der Reichstagsfraktion der Landvolkpartei, sind zur NSDAP. übergetreten.

---

450 Gefängnisse geschlossen. Von 938 Gerichtsgefängnissen in Preußen sind bisher 450 geschlossen worden. Auch bei den Frauen-Abteilungen sind starke Einschränkungen vorgenommen. Das Personal im Strafvollzug betrug im Jahre 1924, als der Höchststand der Gefangenenziffer 70 000 verzeichnete, 8725 Köpfe. Seit 1928 ist die Belegung konstant gebieten, das Personal ist auf 5678 Köpfe verringert worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311127-10/fragment/page=0002

250 Millionen Reichsbahn-Aufträge.

Wofür sie verwandt werden sollen.

Wie die Reichsbahngesellschaft mitteilt, wird sie aus den durch die Amnestieanleihe aufgebrachten Mitteln rund 250 Millionen Mark zur Erteilung von Aufträgen verwenden. Die Aufträge werden sofort herausgegeben, obwohl die Einzahlungstermine für die gezeichnete Anleihe bis August 1932 laufen. Betont wird, daß bei diesen Aufträgen auch Handwerk und Kleinindustrie Berücksichtigung finden sollen.

Nach einer Aufstellung entfallen von den 250 Millionen Mark Aufträgen allein 80 Millionen Mark auf den Oberbau (Schienen, Kleineisenzeug, Schwellen, Steinschotter usw.) und 59 Millionen Mark auf Neubauten. Hier handelt es sich wohl vorzugsweise um die Elektrisierung der Wannseebahn in Berlin. 4 Millionen Mark werden für Sicherungsanlagen, 20 Millionen Mark für eiserne Brücken, 32 Millionen Mark für Gebäude, Bahnsteighallen und steinerne Brücken aufgewendet. Das Auftragsprogramm an die Fahrzeug- und Lokomotivindustrie macht 35 Millionen Mark aus (13 Kleinlokomotiven, 3 Beiwagen für Wechselstromtriebwagen, 53 Personenwagen, 276 Gepäckwagen, 94 Großgüterwagen, 1025 Güterwagen, 145 Bahndienstwagen, 5 Kraftomnibusse und 20 Lastkraftwagen). Die Fahrzeugverbesserung, Verstärkung von Puffern, Einbau moderner Ersatzteile und Verbesserung der Beleuchtung, erfordert 12 Millionen Mark, 4 Millionen Mark dienen für Verbesserung maschineller Anlagen (Maschinen, Kessel, Apparate). 15 Millionen Mark sind zusätzliche Lohnaufwendungen der Reichsbahn für Oberbauneubau und Werkstättenarbeiter.

Hochschulwahlen in München.

Eine Enttäuschung für die Nazis.

München, 27. Nov. (EF). Die Wahlen an den Münchener Hochschulen brachten den Nationalsozialisten eine große Enttäuschung. Sowohl an der Universität wie an der besonders hitlerisch versuchten Technischen Hochschule erwartete man allgemein glatte Mehrheiten für die Hakenkreuzliste. In beiden Fällen trogen aber die Hoffnungen des Braunen Hauses. An der Universität erreichten die Nazis nur 11 Mandate. Seit 1930 also ein Plus von einem einzigen Mandat, das sie den Deutschnationalen abgenommen haben, die diesmal überhaupt nicht mehr kandidierten. Dagegen gewannen die zum ersten Mal mit einer Liste hervorgetretenen Fachschaften 4 Sitze, die sie der nicht mehr kandidierenden Deutschen Volkspartei, den Deutschnationalen und der Freien Hochschulgruppe abnahmen. Alle übrigen Gruppen habe ihre Mandatzahl gehalten. Waffenring 6, Sozialisten 1, katholische Cooperationen 4, katholische freie Studenten 3, freie Hochschulgruppe (Demokraten) 1, (gegenüber 2). Die sog. nationale Opposition verlor also im Endergebnis einen Sitz. An der Technischen Hochschule war eine freiheitlich-republikanische Liste nicht aufgestellt. Dort jagten die Nazis ihren befreundeten Gruppen 4 Mandate ab, ohne dadurch aber die Mehrheit zu gewinnen.

Deutschland, das teuerste Land.

Im letzten Heft der vom Handels-Departement in Washington herausgegebenen Zeitschrift „Commerce Reports" werden die Preise der untersuchten Länder für September 1931 mit denen verglichen, die im Jahre 1929 auf dem Höhepunkt der Konjunkturentwicklung festzustellen waren. Für alle Länder ergibt sich ein mehr oder weniger starker Preisabbau. Eine scheinbare Ausnahme macht nur China, doch ist hier das Bild durch die Entwertung des Silbers und dadurch der chinesischen Silberwährung verwischt.

In Deutschland ist vom März 1929 bis zum September 1931 der Preisindex um 22 Prozent zurückgegangen. Abgesehen von Finnland zeigen alle übrigen Länder, die in den Tabellen enthalten sind, einen wesentlich stärkeren Preisrückgang. Er betrug z. B. in Großbritannien 29,2 Prozent, in Frankreich 28,3, in Belgien 31,3, in Dänemark 31,4, in Polen 31,9 und in den Niederlanden sogar 38,1 Prozent. Auch in den überseeischen Industrieländern gingen die Preise in wesentlich größerem Umfang zurück. In Kanada um 28,9 Prozent, in den Vereinigten Staaten um 29,5 Prozent, in Japan sogar um 40,5 Prozent.

Diese amtliche amerikanische Untersuchung bestätigt aufs neue, daß Deutschland gegenüber der Entwicklung in den anderen Ländern ein teures Land geblieben ist; die Ursache liegt in dem Preisschutz, den sowohl die zahlreichen Kartellorganisationen als auch die überhöhten Zölle den industriellen und landwirtschaftlichen Erzeugnissen bei den wichtigsten Produkten bieten.

Hat die deutsche Reichsregierung nun den Ehrgeiz, erst einmal die Preise zu senken, daß wenigstens die Realkaufkraft der anderen Länder angepaßt wird oder hat sie den Ehrgeiz, den Weltrekord im Lohndruck zu schaffen?

Amtliche Nazi-Propaganda.

Der Gemeindevorsteher von Weigwitz (Krs. Breslau) hat folgenden Aufruf an seine Untertanen erlassen:

„Gleichzeitig mache ich bekannt, daß in Rothsürben und Umgend eine Ortsgruppe der Nationalsozialisten gegründet wird. Wer ein Mann ist und das Ziel im Auge hat, unserem bedrängten Vaterlande zu helfen, der trete der Ortsgruppe bei. Mittwoch werde ich diejenigen vornotieren, welche gewillt sind, für die Not ihren Mann zu stellen. Gemeinde-Vorstand. gez. Klippel."

Wir erwarten, daß den Nazi-Propagandisten von Weigwitz in beamteter Stellung von der zuständigen Behörde schnellstens mit der erforderlichen Klarheit und Konsequenz bedeutet wird, daß das „Dritte Reich" noch in weiter Ferne liegt.

Hitlers Unschuldslämmer.

Göttingen, 26. November. (Eig. Drahtb.) Das Göttinger Schöffengericht verurteilte den Nationalsozialisten Hildenbrand, der wegen schweren Diebstahls, Sachbeschädigung und Beleidigung sowie unzüchtiger Handlungen in Tateinheit mit Notzuchtsversuch erheblich vorbestraft ist, wegen Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis. Zwei Nazis, von denen der eine wegen Betrugs und Körperverletzungen vorbestraft ist, wurden in Ermangelung von Beweisen freigesprochen.

Die Angeklagten hatten vor einiger Zeit in der Stadt Northeim mehrere Reichsbannerleute überfallen und sie schwer mißhandelt. Die Verhandlung ergab die alleinige Schuld der SA.-Rowdys.

In Cuxhaven wurden drei Reichsbannerleute wegen der blutigen Vorgänge am 9. und 10. November zu Gefängnisstrafen von drei Monaten bis zu einem Jahre verurteilt. Ein Nationalsozialist erhielt sechs Monate Gefängnis. Das Verfahren gegen einen Reichsbannermann wurde vertagt, weil ihn die Polizei verdächtigt, den verstorbenen Nationalsozialisten durch einen Messerstich getötet zu haben.

Zum Kampf im Schutzverband der deutschen Schriftsteller.

Jakob Schaffner,

der Vorsitzende des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller, gegen den die Ortsgruppe Berlin einen Mißtrauensantrag durchsetzte.

Innerhalb des Schutzverbandes haben sich rechts- und linkspolitische Oppositionsgruppen gebildet, die einander so scharf bekämpfen, daß ein Zerfall dieser Berufsorganisation droht.

Der Kampf um den Fleischpreis beginnt.

Auf Veranlassung des Reichsernährungsministeriums tritt in den nächsten Tagen in Berlin eine Kommission zusammen, die Möglichkeiten für eine Senkung der Fleischpreise in Berlin untersuchen soll. Die Kommission setzt sich aus Vertretern der interessierten Berufszweige, des Fleischergewerbes, der Viehhändler usw., der Stadt Berlin und des Polizeipräsidenten zusammen.

Besserung des Reichsbankstatus.

Der letzte Reichsbankausweis zeigt eine bedeutende Besserung. Während der Devisenabfluß in der vorigen Woche 72 Millionen betrug, hat er jetzt nur 13,7 Millionen erreicht, wobei die Devisen um 15,7 Millionen sich vermehrt und Gold sich um 29,4 Millionen vermindert hat. Noten sind für 181,2 Millionen an die Reichsbank zurückgeflossen.

Die antifaschistischen Flieger frei.

Konstanz, 26. November. (Eig. Drahtb.) Am Donnerstag abend wurden die antifaschistischen Flieger Bassanesi, Rosselli und Tarchiani sowie der Deutsche Haefner auf freien Fuß gesetzt. Die Angelegenheit wurde ohne Gerichtsverhandlung durch Strafbefehle erledigt und zwar in Höhe von 250 M gegen Bassanesi wegen Paßvergehens, 100 M gegen Rosselli wegen unerlaubten Waffenbesitzes, während Tarchiani straflos ausgeht. Als Verteidiger fungierten die sozialdemokratischen Konstanzer Rechtsanwälte Dr. Winnedey und Eduard Frank, unterstützt von Rechtsanwalt Modigliani, der aus Paris eingetroffen war, um sich seiner Landsleute anzunehmen. Die Italiener verlassen Konstanz am Freitag vormittag.

Schlägerei im rumänischen Parlament.

Bukarest, 26. November. (Eig. Drahtb.) In der Kammer kam es während der Debatte über die Thronrede zu schweren Zusammenstößen zwischen Sozialisten und Abgeordneten der Regierungsparteien. Der Regierungsabgeordnete Dumitrescu versetzte dem Sozialisten Gehrmann nach einem heftigen Wortwechsel mehrere Faustschläge ins Gesicht. Das war das Signal zu einer allgemeinen Schlägerei, die schließlich zur Unterbrechung der Sitzung führte. Dumitrescu und Gehrmann wurden für einen Tag ausgeschlossen.

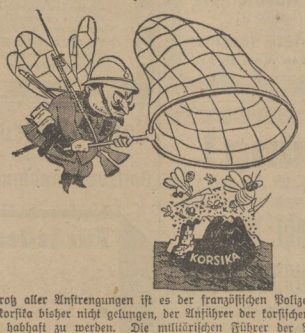
Im Landtag gestorben. Das Mitglied des Preußischen Landtages, der Zentrumsabgeordnete Professor Grebe, Osnabrück, ist am Donnerstagnachmittag im Krankenzimmer des Preußischen Landtages verstorben. Er vertrat den Wahlkreis Weser-Ems.

Der Hauptausschuß des Reichstages nahm am Donnerstag einen sozialdemokratischen Antrag an, in dem die Regierung aufgefordert wird, dem Reichstag einen Gesetzentwurf über die zwangsläufige Kürzung der Spitzengehälter bei Privatindustrie-Gesellschaften vorzulegen. Am Freitag wird sich der Hauptausschuß mit der Winterhilfe befassen und zunächst eine Erklärung des Reichsfinanzministers zu dieser Frage entgegennehmen.

6 Millionen Erwerbslose in Amerika. Der amerikanische Gewerkschaftsbund beziffert die Erwerbslosen im Oktober auf rund 6 Millionen. Von den Mitgliedern der Gewerkschaften sind 20 Prozent arbeitslos.

Das australische Parlament ist nach dem Sturz der Regierung am Donnerstag aufgelöst. Die Neuwahlen wurden auf den 19. Dezember festgesetzt.

„Mit Geduld und Spucke, fängt man manche Mucke."



Trotz aller Anstrengungen ist es der französischen Polizeiarmee auf Korsika bisher nicht gelungen, der Anführer der korsischen Banditen habhaft zu werden. Die militärischen Führer der Polizeimannschaften betonen, daß man nur mit Geduld eine wirkliche Säuberung der Insel durchführen könne.

Keine Reichstagseinberufung. Der Aeltestenrat des Reichstages beschäftigte sich am Donnerstagabend mit dem kommunistischen Antrag, den Reichstag auf kommenden Mittwoch einzuberufen. Für diesen Antrag stimmten nur die Kommunisten und die Deutschnationalen. Die Nationalsozialisten waren in der Sitzung nicht vertreten.

Hitlers „Arbeiterpartei" wird nicht nur durch die Zugehörigkeit fast aller abgetakelten Prinzen und Generale zu den Nazis, sondern auch durch die Einrichtung des „Braunen Hauses" charakterisiert. In diesem Palais befindet sich, wie uns aus München geschrieben wird, ein einziger Teppich, von Hitler persönlich gekauft, zum Preis von nicht weniger als 80 000 Mark. Gekauft für die „Arbeiterpartei" nicht etwa bei einem arischen, sondern bei einem jüdischen Teppichhändler.

Rußlands Kriegsinspekteur. Durch Erlaß des revolutionären Kriegsrats der Sowjetunion wurde Muklewitsch, selbst Mitglied des Rates, zum Inspekteur der Roten Armee und Roten Flotte ernannt.

Zur Strecke gebracht. Der sozialdemokratische Landrat des Kreises Rimptsch, Seibold, ist auf seinen Antrag in den einmeiligen Ruhestand versetzt worden. Genosse Seibold, Mitglied des preußischen Staatsrates, hat den überwiegend unter dem Einfluß des Großgrundbesitzes stehenden Kreis über zehn Jahre verwaltet. Er war dabei allerdings äußerst aufreibenden Widerständen begegnet. Bekannt wurden die Verhältnisse in dem Kreise dadurch, daß hier eine der ersten gewalttätigen Verhinderungen von Zwangsversteigerungen und ein regulärer Steuerstreik durchgeführt wurden.

Aus der Partei

Fritz Kunert gestorben. In der Nacht zum Donnerstag ist in Berlin der frühere langjährige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Fritz Kunert im 82. Lebensjahre gestorben. Kunert gehörte dem Reichstag von 1890 bis 1924 an.

Aus aller Welt

Klotz und Deyke.

Lübeck, 26. November. (Eig. Drahtb.)

Am Donnerstag wurde im Calmette-Prozeß der Redakteur des sozialdemokratischen „Lübecker Volksbote" Dr. Solmitz, als Zeuge vernommen. Er erklärte:

„Kurz nach dem Unglück teilte mir eine Schülerin von Prof. Klotz, die bei uns im Hause verkehrt, mit, Professor Klotz habe sich darüber gewundert, daß ich mich noch nicht mit der Bitte um Auskunft an ihn gewandt hätte. Diese Mitteilung war mir etwas erstaunlich, weil ich nicht auf die Idee gekommen war, daß einer der unmittelbar beteiligten Aerzte der Presse Auskunft geben würde. Ich rief dann Professor Klotz am 26. Mai 1930 telephonisch an. Am Nachmittag desselben Tages fand unsere erste Unterredung statt. Der Inhalt dieser Besprechungen war im wesentlichen folgender: Professor Klotz gab mir eine Fülle von Material, das geeignet war, Professor Deyke und Dr. Altstaedt außerordentlich schwer zu belasten. Ich sagte Professor Klotz: Sie sind doch auch für die Einführung des Calmette-Verfahrens gewesen. Darauf erwiderte er: Ja, ich wollte keine Schwierigkeiten machen. Ich bin auch heute noch davon überzeugt, daß das Calmette-Mittel einwandfrei ist". Der Vorsitzende: „Hat Professor Klotz Ihnen irgendwelche Angaben gemacht, nach denen Sie den Eindruck gewinnen konnten, Professor Deyke hätte das Unglück eigentlich schon eher erkennen können?" Dr. Solmitz: „Professor Klotz hat mir damals gesagt, er hätte wieder und wieder gewarnt, aber man habe nicht hören und sehen wollen. In einer zweiten Unterredung hat mir Professor Klotz dann noch einmal erzählt, wie sehr er gewarnt hätte. Er sagte damals: Dr. Welcker hat ja Sektionen vorgenommen. Dr. Welcker hat alles getan, was in seinen Kräften stand, um Professor Deyke aufzuklären." Der Vorsitzende: „Professor Klotz hat sich uns gegenüber nur in dem Sinne geäußert, daß es doch eine Tragödie sei, daß ein Mann wie Professor Deyke das Unglück nicht eher erkannt habe." Dr. Solmitz: „Das ist nicht der Sinn seiner Worte gewesen. Das muß ich bestreiten. Der Sinn der Aeußerung war: man war so verbohrt, man hat nicht hören und nicht sehen wollen. Professor Klotz hat ganz klar und deutlich von einem schuldhaften Verhalten gesprochen."

Der Vorsitzende fragte darauf Professor Klotz: „Haben Sie Professor Deyke gewarnt?" Professor Klotz gab hierauf die sonderbare Antwort: „Ich habe mit Professor Deyke nie darüber gesprochen. Wenn ich von einer Warnung gesprochen habe, so ist das nur bildhaft zu verstehen. Sowohl bei dem Kinde Griese als auch bei dem Kinde Neuner wurde von uns eine kongenitale Tuberkulose angenommen. Den auswärtigen Besuchern und Kritikern, die nach dem Lübecker Unglück zu uns ins Allgemeine Krankenhaus gekommen sind, drängte sich die Ueberzeugung auf, daß bei dem Kinde Griese und auch bei dem Kinde Neuner eine echte Fütterungstuberkulose vorliege. So bestätigte sich die Meinung, daß tatsächlich diese beiden Fälle gewissermaßen als Warnung des Himmels aufzufassen waren. Ich habe aber niemals zum Ausdruck bringen wollen, Professor Deyke habe die Wahrheit absichtlich nicht erkennen wollen."

Auch in anderen Punkten zeigten sich starke Widersprüche in den Aussagen von Professor Klotz und Dr. Solmitz.

Inhaftierung Katzenellenbogens. Der 3. Strafsenat des Berliner Kammergerichts hat verfügt, daß der gegen den Schulrheiß-Generaldirektor Katzenellenbogen ergangene richterliche Haftbefehl vom 16. November trotz der gebotenen Kaution von 100 000 Mark wieder in Kraft gesetzt wird.

Eisenbahnunglück. Am Donnerstagvormittag entgleiste zwischen Oberschaar und Oberdittmannsdorf bei Dresden ein Nahgüterzug mit 4 Wagen und stürzte um. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet, der Begleitschaffner erlitt schwere Verletzungen. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte)

Entspannung im Osten.

Die Bemühung des Völkerbundsrates. — Ittsitkar wird geräumt.

Paris, 27. Nov. Wie aus Völkerbundskreisen bekannt wird, ist in der Donnerstagsitzung des Zwölferrates ein Ausschuß, bestehend aus Lord Cecil, Briand und Madariaga gebildet worden, der mit den streitenden Parteien eine Entschließung ausarbeiten soll. Die versöhnlichere Haltung Chinas soll auf amerikanischen Druck zurückzuführen sein. Dawes hatte Dr. Sze zu verstehen gegeben, daß eine Verständigung möglicherweise außerhalb des Völkerbundes nicht bestehe.

Der japanische Vertreter hat dem Generalsekretär mitgeteilt, daß die Räumung Ittsitkars durch die japanischen Truppen am 24. November begonnen habe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311127-10/fragment/page=0003

Stadt-Theater

Freitag, den 27. November, 20—23 Uhr
Eugen Tenscher-Gastspiel

„Der Erbförster"

Trauerspiel von Otto Ludwig (0.45—3.00)
Ungültig für Beamtenbund. Ersatzvorstellung am Freitag, 4. Dezember, „Die lustige Witwe"

Sonnabend, den 28. November, 20—23 Uhr:
„Die lustige Witwe"
Operette von Lehar (0.45—3.00)

Advents-Feierstunde

der Martin-Luther-Gemeinde in der Paulskirche
am Sonntag, den 29. November 1931, abends 8 Uhr.
Ausführende: Fräulein Siegfinde Naumann (Orgel), die Herren Hans Eggebrecht (Violine), Ferdinand Franke (Tenor), Hermann Haake (Bariton) und der Halberstädter Männerchor „Neue Harmonie" 1868.

Eintritt 25 Pfg. Eintritt 25 Pfg.

Der Reinertrag dient der Weihnachtsbescherung der Martin-Luther-Gemeinde.

Vorverkauf bei den Herren Bäckermeister Voigt, Quedlinburgerstr., Buchhändler Baum, Breiteweg, Pfarr. Sänger, Lindenweg 48 und Küster Paulmann, Bahnhofstraße 2.

Dominikaner-Schänke

Inhaber E. Schmidt
Sonnabend, den 28. November, von 20 Uhr ab:

PREIS-SKAT

Einsatz 2.— Mark. Keine Abzüge.
Um freundlichen Zuspruch bitten
E. Schmidt und Frau.

Bosses Restaurant „Zur Weltkugel"

Frühstückstube und Gemischtwaren-Handlung
Freitag und Sonnabend

Schlachtefest

Sonnabend ab 8 Uhr abends: Geld-Preisskat.
Einsatz 2 RM. Einsatz 2 RM.
Es ladet freundlichst ein **Albert Schröder.**

Erwerbslosen

abgebauten Beamten, Kaufleuten usw., auch Damen, in Städten und auf dem Lande, die vorwärts streben und sich ohne Risiko

guten Verdienst

schaffen wollen, bietet

Mittelstandskrankenkasse mit **neuzeitlichen Einrichtungen**

infolge Umorganisation eine

Kreisvertretung

an. Es werden **Höchstprovisionen** und **Zuschüsse** gewährt. Auf Wunsch steht vorbereitetes Adressenmaterial zur Verfügung.
Angebote von wirklich befähigten Kräften und gutbeleumdeten Damen u. Herren werden erb. unter **Schließfach Nr. 313 Halle a. d. S. 2.**

Empfehle alle Sorten pa. Hausschlachtwurst

Rotwurst, Leberwurst, Sülze und Gehacktes Pfd. 0.80, Schweinefleisch 0.80, prima Rindfleisch 0.80 und 0.90, prima Kalbfleisch 0.90 Mk. Ab 5 Uhr warmes Pökelfleisch.

H. Basse, Schweineschlachterei
Kulkstr. 2 und Franziskanerstr. 17 Telefon 1718.

Blumenkohl

Köpfe im Gewicht bis zu 8 Pfd., zu billigsten Preisen empf.

Richard Römer, Obst, Gemüse und Südfrucht-Handlung, Holzmarkt 23, neben Königs Hotel.

Dünner's

Rind- und Schweineschlachterei
Voigtei 15
bietet Ihnen zu erneut herabgesetzten Preisen an:

Prima Rindfleisch		Schweinefleisch	
Schieres	Pfd. 90 Pf.	Karbonade	Pfd. 80 Pf.
Rouladen	Pfd. 1.00	Kamm	Pfd. 80 Pf.
Suppenfleisch	Pfd. 70 Pf.	Schinken	Pfd. 90 Pf.
Würstchen	Pfd. 70 Pf.	Kalbfleisch	Pfd. 90u. 1.00

Rotwurst, Leberwurst und Sülze ½ Pfd. 35 Pf.
Bratwurst . . . . . ¼ Pfd. 30 Pf.

23 jähr. Schneiderin,

welche Gesellenprüfung und die Zuschneideschule „Der Schneidermeister", Hannover besucht hat, sucht sofort oder später Anfangsstelle als **Verkäuferin u. Aenderin** für die Damen-Konfektion. Angebote unter **R. 694** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hasen ohne Gewähr, Pfd. **1.10**
Rücken, Keulen, Läufer billigst.

Rotwild, Wildkalb,
Rücken u. Keulen, Pfd. 1.10

Jg. feite Fasanenhühne
zu herabgesetzten Preisen.

Wilde Kaninchen
extra groß und frisch

Gänse, Gänse
allerfeinste, Pfd. von 80 Pfg. an
½, ¼ Gänse, Gänseleberln, bill.
Junge fette Enten,
junge fette Hähnchen,
junge fette Tauben,
Zarte Frikasseehühner,
Fette Suppenhühner,
billigst,
empfiehlt in größt. Auswahl

W. Heuke & Söhne
Wildhandlung und Gänse-Ausschlachterei.
Krebsscheere, Telefon 1785

Spott-billig!
Durch günstigen Einkauf verkaufe ich Sonnabend in **pr. frischer Qualität** solange der Vorrat reicht.
1a Goldbarsch
o. Kopf (koch- u. bratfertig)
pa. grüne Heringe,
mittel, Pfd. nur 20 Pf.

Richter-Fischzentrale
Hoheweg 4. Telefon 1220.
Eingang Dominikanerstraße

Fette Gänse u. Enten
Brathähnchen
Suppen- u. Frikasseehühner
Ludewig, Schuhstr. 21

Empfehle meiner werten Kundschaft
sehr preiswert
prima Landschinken u. Hausschlachtwurst
Heinrich Leiste
Weingarten 16

Täglich frische
Pfannkuchen
Bäckerei Palm,
Schuhstraße 11. Tel. 1394.

Heute
Backschinken
in Brotteig
P. Hampel Nachf.
Holzmarkt 4 Fernruf 1042

Butter billiger!

Naverma-Waren Haus — preiswert und gut!

Allerhochfeinste Molkereibutter ½ Pfund-Stück nur **69** Pfg.

Schweine-Schmalz	1 Pfund nur	50 Pfg.
Klu, die Feinkost-Margarine	1 Pfund nur	86 Pfg.
Edamer Rotkugel, halbfett ¼ Pfd	nur	18 Pfg.
Edamer in Brotform, vollf. ¼ Pfd.	nur	20 Pfg.
Tilsiter ohne Rinde, halbf. ¼ Pfd.	nur	19 Pfg.
Tilsiter mit Rinde, vollfett ¼ Pfd.	nur	22 Pfg.
Schloß-Camembert, wunderbar Stck.	nur	20 Pfg.
FF. ger. fetter Speck 1 Pfund	nur	**88** Pfg.
FF. Sprotten, wunderbar 1 Pfund-Kiste		34 Pfg.
Bratheringe ½ Liter-Dose	nur	45 Pfg.
Gelecheringe ½ Liter-Dose	nur	45 Pfg.
Oelsardinen ¼ Club-Dose	nur	**30** Pfg.

in feinstem Oliven-Oel, zart und feingrätig!

Zeltinger, süffiger Mosel **1 Liter**-Fl.	nur	85 Pfg.
Flaschenpfand 25 Pfg.		
Taragona, ohne Glas ½ Flasche		85 Pfg.
Wermuth, ohne Glas ½ Flasche		85 Pfg.
Flaschenpfand je 10 Pfg.		
Neue Walnüsse, Extra 1 Pfund	nur	60 Pfg.
Neue Walnüste I 1 Pfund	nur	50 Pfg.
Neue Haselnüsse 1 Pfund	nur	55 Pfg.
Backfein-Kuchenmehl, für alle Zwecke! 5 Pfund Taschentuchbeutel	nur	125 Pfg.
Bördeblüte Kaisermehl, vorzüglich 5 Pfund Leinenbeutel	nur	138 Pfg.
Feinstes Auszugsmehl 5 Pfund Leinenbeutel	nur	150 Pfg.
Diamant-Mehl, bekannte Qualität 5 Pfund Beutel	für	175 Pfg.

Backartikel in feinsten Qualitäten, Baumbehang und Honigkuchen in großer Auswahl bereits eingetroffen oder demnächst eintreffend!

Rabatt in Marken 5% auf alle Waren

Naverma

ermöglicht es Ihnen zu sparen und dabei doch gut zu kaufen!

aber keine neue Inflation!
Doch Ihr verschlimmert die Lage durch unnötige Abhebungen der Spargelder. Grad jetzt müßt Ihr **weitersparen!**

Die Stadt-Sparkasse zu Quedlinburg

Feiner Marzipan im Anschnitt ¼ Pfd. nur **30** Pf.
Feiner Nougat ¼ Pfd. nur **30** Pf.
Streuselkugeln zart wie Butter ½ Pfd. nur **39** Pf.
Kokosflocken ½ Pfd. nur **22** Pf.
Konfekt-Bruch ½ Pfd. nur **25** Pf.
Riesen-Schiffchen ½ Pfd. nur **26** Pf.
Essenz-Bohnen ½ Pfd. nur **40** Pf.
Fabrik-Lager
Breiteweg 47.

Heines „Spezial-Wurst"

zart — saftig — delikat
täglich frisch
100 Gramm oder Stück Paar **24 Pfg.** 100 Gramm
Im Spezialgeschäft Th. Schlatter, Um Heineplatz
Geschenkpackung, Dose, 5 Paar Jägerwurst 95 Pfg.

Stragula Balatum
in großer Auswahl kaufen Sie billigst bei
Willi Behrens,
Hoheweg 47.

Inserieren bringt Gewinn!

Sargstedter Warte.

Sonntag, 29. November, von 3 Uhr ab
Kapelle Wiebach
Es laden freundlichst ein **Wilh. Geelhaar u. Frau.**

Thale.

Bekanntmachung.

1. Wir haben die Möglichkeit, jetzt einen Teil von Kartoffeln (gelbe Industrie) abzugeben. Preis pro Zentner 2.50 RM. Diejenigen Bedürftigen der Stadt, die Kartoffeln käuflich erwerben wollen, müssen sich spätestens bis Sonnabend, den 28. November 1931, mittags 1 Uhr, im Wohlfahrtsamt melden.

2. Auch die Gemeinschaftsküche wird vom 1. Dezember 1931 ab statt 150 Portionen mehr Essen ausgeben können. Von diesem Zeitpunkt an werden 10 Rpfg. für die Portion erhoben. Essenmarken können in der Stadthauptkasse gegen Bezahlung eingelöst werden. Alle diejenigen, welche unter dieser Bedingung weiterhin Essen aus der Gemeinschaftsküche entnehmen wollen, müssen eine entsprechende Meldung gleichfalls bis Sonnabend, den 28. November 1931, im Wohlfahrtsamt machen.

Thale a. H., den 26. November 1931.
Der Magistrat und der Ausschuß für die Winterhilfe.
August, Erster Bürgermeister.

Verkaufe Freitag und Sonnabend

fettes Schmorfleisch
Gehacktes, Rouladen, Kochwurst, Bratwurst, Schlackwurst, rohen und gekochten Schinken, ff. Würstchen und ausgelassenes Schmalz.
Roßschlachterei Wilhelm Bierstedt
Roßtrappenstraße 10/11.

Wernigerode

Zu unserer am SONNTAG, den 29. November 1931, im Hotel Reichshof stattfindenden
Kanarien-Ausstellung
ladet freundlichst ein
Kanarienzüchter-Verein Wernigerode
Besuchszeit von 9 bis 18 Uhr

Schloss-Lichtspiele

Ein Haupttreffer ist unser Tonfilm-Doppelprogramm
von Freitag bis Dienstag

1. **D-Zug 13 hat Verspätung**
Der beste Detektiv-Film der Gegenwart. (Harry Piel fast übertroffen.) Kommen — sehen — und hören!
2. **Der Stumme von Portici**
Großer Tonfilmschwank der Ufa mit Trude Berliner, Siegfried Arno und dem unvergleichl. Hörbiger, bekannt als „Einjähriger Dr. Breitner" aus Reserve hat Ruh.
3. **Tanzende Bäume.** (Der schönste Kulturfilm.)
Ferner die neue Ufa-Tonwoche.
Anfang: Wochentags 6 und ½9 Uhr. Sonntags 4, 6 und ½9 Uhr.

Achtung!
Sonntag, den 29. d. M., nachm. 3 Uhr
findet im Gasthof „Friedrichstal", W. Drewes
die Wahl von 2 Kommissionsmitgliedern
der Waldhelmschen Stiftung
statt, wozu freundlichst einladet.
Die Kommission.

Partei-Literatur jeder Art
zu haben in der
Volksbuchhändlung Burgstraße 30

Freibank
Sonnabend von 9—1 Uhr
ein großer Posten
Rind-, Schweine- und Hirschfleisch.

Verkaufe Sonnabend
Prima
Rindfleisch
Pfund 60 und 80 Pfg.
August Oehlmann
Neuer Markt 8

Frisch geschlachtetes
pr. Roßfleisch
Sauerfleisch
und warme Wurst
empfiehlt
Ernst Gothe
Roßschlachterei
Grünestr. 1.

Für jedem etwas! 3 Ausnahme-Tage
Freitag — Sonnabend — Montag

1.	2.	3.	4.	5.
1 Pfd. w. Bohnen	1 Pfd. Mehl	1 Pfd. Margarine	1 Dose Ölsardinen	10 Stück
1 Pfd. Linsen	1 Pfd. Erbsen	1 Pfd. Salz	1 Pfd. Linsen	Fett-Heringe
1 Pfd. Voll-Reis	¼ Pfd. Kakao	1 Pfd. Soda	1 Pfd. Salz	2 Stück Gurken
nur 50 Pfg.	nur 50 Pfg.	nur 50 Pfg.	nur 50 Pfg.	nur 50 Pfg.

und 5% Rabatt auf alle Waren
H. Paul Müller, Wernigerode am Harz, Breitestraße 24
Mitglied der „Greiko" Halberstadt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311127-10/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 277 — Freitag, den 27. November 1931 — 6. Jahrgang

WERNIGERODE

1300 Zentner Kohlen für die Erwerbslosen.

Das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat hat zur Abgabe an die Erwerbslosen 1300 Zentner Kohlen gegen Bezahlung der Fracht zur Verfügung gestellt. Die in der Fürsorge des Arbeitsamtes befindlichen Erwerbslosen erhalten bei der Auszahlung der Unterstützung am kommenden Dienstag im Arbeitsamt einen Fragebogen, den sie ausgefüllt am Dienstag, 1. Dezember 1931, nachmittags 3,30 Uhr, im Zimmer Nr. 4 des Arbeitsamtes abgeben müssen. Spätere Abgabe des Bogens schließt die Berücksichtigung aus.

Die in der Fürsorge des Wohlfahrtsamtes befindlichen Unterstützungsempfänger brauchen einen solchen Bogen nicht auszufüllen, da ihre Personalien dem Wohlfahrtsamt bekannt sind.

— **Der Kanarienzüchter-Verein** veranstaltet am Sonntag, dem 29. November im Hotel „Reichshof" eine Kanarien-Ausstellung.

— **Waldhelm-Stiftung.** Sonntag nachmittag 3 Uhr ist im Gasthof „Friedrichstal" die Wahl von 2 Kommissionsmitgliedern für die Waldhelm-Stiftung angesetzt, wozu die Beteiligten eingeladen sind.

— **„Das Schwarzwaldmädel".** Das Ballenstedter Theater-Ensemble scheint in Wernigerode keine große Zugkraft zu haben. Die am Mittwoch abend angesetzte Operette zur Aufführung des „Schwarzwaldmädel" zeigte nur ein schwach besetztes Haus. Es ist erklärlich, daß dieser Besuch sich lähmend auf die Darsteller auswirkte, denn so manche Szene haben wir im Schwarzwaldmädel schon besser dargestellt gesehen. Alle beteiligten Darsteller gaben sich die erdenklichste Mühe, die auch mit wiederholtem Beifall gedankt wurde.

— **Der Mörder Witte nach Berlin transportiert.** Am letzten Donnerstag wurde, wie berichtet, in Silstedt der Chauffeur Witte aus Berlin, der seine Braut ermordet hat, durch den Landjäger festgenommen. Witte, der ins Wernigeröder Gefängnis überführt worden war, ist jetzt in einem Gefangenentransportwagen nach Berlin gebracht worden.

— **4. Pflichtvorstellung des Theaterbundes.** Am Donnerstag, dem 3. Dezember gilt es für Wernigerode, sich den Walzerklängen der „Lustigen Witwe" anzuvertrauen. Kartenbestellungen werden in den Vorverkaufsstellen auch angenommen, wenn die Einlösung erst zwischen 1. und 3. Dezember erfolgen kann.

— **Der Zug 11,45 Uhr Sonnabends für Sonntagskarten freigegeben.** Unser Städt. Verkehrsamt hatte an die Reichsbahndirektion Hannover folgenden Antrag gerichtet: „Wir bitten den P. 1950 (ab Wernigerode 11,45 Uhr) Sonnabends für Sonntagsfahrkarten nach Bad Harzburg und Goslar freigeben zu wollen. Der nächste Zug verkehrt erst nach zwei Stunden und ist zuschlagpflichtig. Um den Nachmittag voll ausnutzen zu können bzw. bei weiteren Reisen bedeutet die Möglichkeit der Abfahrt mit P 1950 einen erheblichen Gewinn. Die Reichsbahndirektion hat erfreulicherweise lt. Verfügung im Amtsblatt vom 25. November diesem Antrage entsprochen.

— **Schloßlichtspiele.** Ins Schwarze getroffen, haben die Schloßlichtspiele mit dem morgen beginnenden Spielplan „D-Zug 13 hat Verspätung". — Mit 120 Kilometer-Tempo rast der D-Zug durch die Nacht. Gespenstisch huschen die Scheinwerfer an den Stationen vorbei. Einer feurigen Schlange gleich, stürmt der Stahlkoloß die Schienen entlang. An anderer Stelle der Strecke, Männer, zu allem entschlossen, arbeiten an den Schienen; da, eine furchtbare Explosion, hochauf fliegen Schwellen, grauenvoll ragen zerrissene Schienenteile zum nächtlichen Himmel! Weiter rast der feurige Train seinem Verhängnis entgegen. — Der Wärter kommt etwas früher vom Kontrollgang, sieht das Zerstörungswerk, aber auch über der Anhöhe die Scheinwerfer des Zuges aufleuchten. Er gibt Signal und wenige Meter vor der Zerstörungsstätte kommt der Zug schnaubend und fauchend zum Stehen. Die Akten des Präsidenten sind geretet, die Verfolgung der Täter beginnt. Was sich zur Ergreifung der Täter an Detektiv-Meisterstücken abspielt, ist atemberaubend. — Der zweite Tonfilmschlager „Der Stumme von Portici" ist ein entzückendes Lustspiel. Die besten Komiker der Ufa, wie Trude Berliner, Paul Hörbiger, bekannt aus „Reserve hat Ruh", Siegfried Arno, Ida Wüst usw. in glänzender Form. Besonders sehenswert ist auch der Kulturfilm „Tanzendes Holz". Die neue Tonwochenschau u. a. m. schließen diesen wirklich vollkommenen Spielplan, den zu besuchen, bestens empfohlen werden kann. Siehe auch heutiges Inserat.

* **Kleinwohnungen für kinderreiche Familien.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt auf eine Kleine Anfrage über den Bau von Kleinwohnungen für kinderreiche Familien entnimmt, ist sowohl in den Reichsgrundsätzen für den Wohnungsbau vom 10. Januar 1931 wie in den preußischen Richtlinien für die Verwendung des für die Neubautätigkeit bestimmten Anteils am Hauszinssteueraufkommen bestimmt, daß bei der Feststellung des jährlichen Bauprogramms dem Bedarf an Wohnungen für Familien mit Kindern und für Schwerbeschädigte besonders Rechnung zu tragen ist und daß Anträge Kinderreicher auf Bewilligung von Hauszinssteuerhypotheken und Zinszuschüssen vorzugsweise zu berücksichtigen sind. Etwaige Beschwerden Kinderreicher über die Nichtbeachtung der gegebenen diesbezüglichen Vorschriften werden mit Nachdruck verfolgt. Den vorgesehenen Maßnahmen zugunsten der kinderreichen Familien sind jedoch Grenzen gesetzt durch die starke Kürzung der für den Wohnungsbau bestimmten Hauszinssteuermittel in Folge der augenblicklichen Wirtschafts- und Finanzlage. Auf die vorzugsweise Berücksichtigung der kinderreichen Familien und der Schwerbeschädigten bei der Erstellung von Wohnungen im Rahmen des Möglichen wird auch weiterhin besonderer Wert gelegt werden.

* **Starke Zunahme der Offenbarungseide.** Ein trübes Zeichen der Zeit und ein Spiegel der wirklichen Wirtschaftslage sind die vielen vor Gericht abgegebenen Offenbarungseide. In erschreckendem Maße nehmen sie zu, und immer mehr ist weiter dabei festzustellen, daß die Frauen mit einem großen Prozentsatz vertreten sind. Vor dem Amtsgericht Aschersleben erschienen 35 Eidespflichtige, darunter 12 Frauen. In Quedlinburg waren es 18, in Halberstadt gar 60 und vor dem Amtsgericht Gröningen 2, die zur Ablegung des Offenbarungseides herangezogen wurden. Keine Berufsschicht ist ausgeschlossen. Handwerker, Gewerbetreibende, Kaufleute, Arbeiter und Angestellte befinden sich darunter.

Aus Halberstadt

Kauft Wohlfahrtsbriefmarken!

Das Wohlfahrtsamt der Stadt Halberstadt hat neben der Reichspost den Vertrieb der Wohlfahrtsbriefmarken hier in Halberstadt übernommen. Der Erlös aus dem Wohlfahrtsaufschlag soll in erster Linie für Mütter, Kinder und Jugendliche unter besonderer Berücksichtigung der Erholungsfürsorge verwendet werden. Es sind folgende Marken zur Ausgabe gelangt:

8 Pfg.-Marken zum Verkaufspreise von 12 Pfg. mit Städtebild von Dresden (Zwinger), 15 Pfg.-Marken zum Verkaufspreise von 20 Pfg. mit Breslau, (Rathaus), 25 Pfg.-Marken zum Verkaufspreise von 35 Pfg. mit Heidelberg (Schloß), 50 Pfg.-Marken zum Verkaufspreise von 90 Pfg. mit Lübeck (Holstentor). Außerdem werden Markenbeschen mit 10 Marken je 8 Pfg. und 4 Marken zu je 15 Pfg. zum Verkaufspreise von 2 RM., sowie Postkarten mit eingedruckter 8 Pfg.-Marke zum Verkaufspreise von 12 Pfg. abgegeben.

Die Marken werden in der Stadthauptkasse, der städtischen Steuerkasse und der städtischen Sparkasse, der Geschäftsstelle der Halberstädter Zeitung, Fischmarkt 13, und bei Nummert, Fischmarkt Nr. 2, abgegeben. Den Wohlfahrtsaufschlag erhält zu 20 Prozent die Deutsche Nothilfe und zu 80 Prozent das hiesige Wohlfahrtsamt zur Behebung der örtlichen Not.

Der Magistrat bittet, um der Erholungsfürsorge für Mütter, Kinder und Jugendliche willen, Wohlfahrtsbriefmarken zu verwenden; jeder, dem es möglich ist, sollte eine Woche lang seine Geschäfts- und Privatpost nur mit Wohlfahrtsbriefmarken versehen.

Gegen Verschmelzung der Handelskammern Magdeburg und Halberstadt.

Der Verein für Handel und Gewerbe befaßte sich in seiner Versammlung, die am Mittwoch in Wehrstedts Lokal stattfand, mit der Frage der Zusammenlegung der Industrie- und Handelskammern Magdeburg und Halberstadt. Nach einer lebhaften Aussprache, in der auch Oberbürgermeister Mertens das Wort ergriff, fand folgende Entschließung einstimmig Annahme:

„Die Vollversammlung des Vereins für Handel und Gewerbe erhebt schärfsten Protest gegen die beabsichtigte Zusammenlegung der Industrie- und Handelskammer Halberstadt mit der Industrie- und Handelskammer Magdeburg mit dem Sitz in Magdeburg. Die Interessen beider Kammerbezirke weichen derart voneinander ab, daß die größte Befürchtung einer Schädigung aller der Halberstädter Kammer angeschlossenen Kreise besteht. Die Industrie- und Handelskammer Halberstadt hat seit ihrem fast sechzigjährigen Bestehen bewiesen, daß sie die Interessen der gesamten Wirtschaft in ihrer Eigenschaft als amtliche Berufsvertretung in jeder Weise aufs Beste wahrnimmt. Die Versammlung erwartet, daß alle Bestrebungen, die Industrie- und Handelskammer Halberstadt aufzuheben, von den zuständigen Stellen abgewiesen werden und damit das Selbstbestimmungsrecht der Kaufmannschaft gewahrt bleibt."

Oberbürgermeister Mertens teilte zu Beginn seiner Rede mit, daß der Magistrat bereit ist, alle Schritte zu tun, um die Industrie- und Handelskammer in Halberstadt zu behalten, da das für das Wirtschaftsleben der Stadt von allergrößter Bedeutung ist. Die Saugkraft der Großstädte, die den Mittel- und Kleinstädten das Mark aus den Kräften nimmt, darf nicht noch weiter um sich greifen. Dem Ueberführen von Betrieben in die Großstadt muß im Interesse der Klein- und Mittelstädte endlich ein Riegel vorgeschoben werden. In den Mittelstädten ist genug wirtschaftliches Leben und Wissen, so daß ein Kammerbezirk von hier aus mindestens ebensogut verwaltet werden kann wie durch eine Mammutkammer wie Magdeburg. Die Bewegung wird gegen den einmütigen Widerstand der davon Betroffenen offenbar deshalb geschürt, um Magdeburg für die Wegnahme anderer Behörden zu entschädigen. Es darf nicht so sein, daß Halberstadt diese Sache bezahlt und dafür leiden soll. Der Oberbürgermeister wies noch auf das gute Zusammenarbeiten zwischen Handelskammer und städtischer Verwaltung hin und kam insbesondere auf das glänzend entwickelte kaufmännische Schulwesen unserer Handelskammer zu sprechen, dessen Selbständigkeit bei der Zusammenlegung der Kammer gefährdet erscheint. In Magdeburg sind die kaufmännisch. Berufsschulen städtisch und die Kammer zahlt 6000 Mark Zuschuß. Die Halberstädter Kammer zahlt zu der von ihr unterhaltenen kaufmännischen Schule 25 000 Mark Zuschuß. Wenn nach Vereinigung der Kammern die Halberstädter Schule verstadtlicht werden sollte, müßte die Stadt aus allgemeinen Steuermitteln erhebliche Mehrleistungen aufbringen. Die Stadt Halberstadt ist in der Kammerfrage genau so die angegriffene wie in der Landkreisfrage. Es muß auch in der Frage der Handelskammer alles geschehen, um die Bestrebungen zunichte zu machen. Es kann nicht angehen, daß eine Hauptstadt jede Gelegenheit benutzt, um die Mittelstadt zu schädigen. Wenn dagegen kein Einspruch erhoben würde, hätte z. B. der Wirtschaftsverband für den Regierungsbezirk Magdeburg, dem auch die Stadt Halberstadt angehört, keinen Zweck mehr So wie der Verband sich seinerzeit für die Erhaltung der Reichsbahndirektion Magdeburg eingesetzt hat, muß er sich jetzt auch für die Erhaltung der Handelskammer Halberstadt einsetzen. will er neutral bleiben.

Die Versammlung sprach sich ferner für die Erhaltung des Landratsamtes in Halberstadt aus.

Massenentlassungen bei der Reichspost.

Die falsche Wirtschaftspolitik des privatkapitalistischen Systems schafft immer neue Arbeitslose. Immer mehr Arbeiter werden der Arbeitslosigkeit ausgeliefert; dadurch wird der Konsum immer mehr eingeschränkt und infolgedessen der Produktionsprozeß ebenfalls weiter gedrosselt. Wie eine Schraube ohne Ende geht dieser Schrumpfungsprozeß, und der Zeitpunkt rückt näher, wo ein Betrieb, in dem noch Arbeiter tätig sind, als Seltenheit bestaunt wird. Zur Zeit sind bei der Reichspost Bestrebungen im Gange, die Zahl der Erwerbslosen erheblich zu vermehren. Bei den Telegraphenämtern soll gespart werden, indem Arbeiter entlassen werden. In Halberstadt spricht man davon, daß allein im Telegraphenbauamt Halberstadt zirka 100 Arbeiter entlassen werden sollen. Wenn im ganzen Reiche die Maßnahme im gleichen Verhältnis durchgeführt wird, ist mit Entlassung von zirka 10 000 Arbeitern zu rechnen.

Die Entlassungsbestrebungen bei der Reichspost sind nicht neu. Der Gesamtverband, die Interessenvertretung der Telegraphenarbeiter, hat es bisher verstanden, das Allerschlimmste abzuwenden, indem durch Verhandlungen erreicht wurde, daß zunächst einmal Arbeitszeitverkürzungen eintraten. Freilich haben diese Maßnahmen den Arbeitern schon schwere Opfer auferlegt, indem der schon geringe Verdienst noch geringer wurde. Die Arbeiter haben aber seinerzeit das Opfer aus Solidarität mit den zur Entlassung vorgesehenen Kollegen übernommen. Von einer neuen Arbeitszeitverkürzung will jedoch die Reichspost jetzt nichts wissen, sie will Entlassungen vornehmen. Immer wieder sind es die Arbeiter, welche auch bei der Reichspost die Opfer bringen müssen. Die Reichspost sollte sich einmal in ihrem Betriebe umsehen, uns scheint als ob es da noch sehr viel Möglichkeiten zum Sparen gibt. Der ganze obere Apparat bewegt sich, von der Personalseite gesehen, noch genau in dem Rahmen als zu Zeiten der Hochkonjunktur. Hier einmal den Hebel ansetzen, würde viel besser wirken als Arbeiterentlassungen. Der Gesamtverband wird auch diesmal die Interessen der Arbeiter zielbewußt und mit der notwendigen Energie vertreten. Er würde das noch viel besser tun können, wenn alle bei der Reichspost Beschäftigten die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation begriffen hätten.

Nebenerwerbssiedlung in Halberstadt.

Viel zahlreicher, als für den Anfang vermutet werden konnte, haben sich Bewerber für die neue Siedlungsart gemeldet. Sie entstammen so ziemlich allen Berufen, die in unserer Stadt denkbar sind; am stärksten sind die Metallarbeiter vertreten, ihnen folgen die Bauhandwerker aller Art, dann alle anderen vom Feinmechaniker bis zum Ungelernten, auch viele Büroangestellte aus kaufmännischen Berufen, auch einige frühere Handwerksmeister. Als besonders erfreulich ist festzustellen, daß die Bewerber offenbar aus allen politischen Lagern kommen, um sich in der Siedlung zu gemeinsamer Arbeit zusammenzustellen, vereint auf dem Wege der Selbsthilfe unter staatlicher und kommunaler Förderung das zu tun, was bei unserer heutigen Wirtschaftslage allein noch Erfolg verspricht, in zähem, festem Zufassen dem heimischen Boden einen Teil des Lebensunterhalts selbst abzuringen. Gewiß will es noch nicht viel heißen, wenn von den nach Tausenden zählenden Erwerbslosen unserer Stadt zunächst etwa 150 an das schwierige Werk herangehen wollen; ohne allzugroßen Optimismus zu offenbaren, kann aber mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß nach Ueberwindung der auch dieser, nur scheinbar neuen Sache zunächst gegenüber stehenden Schwierigkeiten die Bewerber in viel größerer Zahl zuströmen werden. Verschiedene Bedingungen allerdings sind zu erfüllen, Geduld und zähes Ausharren bei den Siedlungslustigen auf der einen und verständnisvolles Entgegenkommen aller beteiligten Behörden auf der anderen Seite, nicht zuletzt auch eine zielbewußte umsichtige energische Führung in allen dabei zu tätigenden Geschäften auf beiden Seiten. Auch die gesamte Bevölkerung sollte sich vor billigem Spott oder gleichgültiger Teilnahmelosigkeit dieser Siedlungsform gegenüber hüten. Auf die Wiederaufnahme in den Arbeitsprozessen der übergroßen Mehrzahl der Arbeitslosen ist nicht zu rechnen; an Wunder zu glauben ist zwar bequem aber töricht. Es bleibt also nur der eine Weg, einen Teil unseres Stadtvolkes auf dem Umweg über die neue Siedlungsart wieder organisch mit dem deutschen Acker zu verbinden; das wird lange Zeit gebrauchen, ein Fünfjahresplan wird nicht genügen, kaum einer von zehnjähriger Dauer wird dazu ausreichen, aber der Anfang muß endlich gemacht werden.

Daß es auch in dieser Sache ohne eine gewisse Organisation nicht geht, ist selbstverständlich, das um so weniger, als es darauf ankommt, die Siedler zu gegenseitiger Unterstützung zusammenzufassen. Die vorbereitenden Arbeiten dazu sind bisher von der hiesigen Heimstätten-Baugenossenschaft geleistet, der Magistrat hat für zweimalige Zusammenkünfte im Monat die Aula der Volksschule 3 kostenlos zur Verfügung gestellt. In ihr hatten sich etwa 150 Bewerber am 24. November eingefunden, um sich über eine zusagende Organisationsform zu verständigen. Nach kurzen aufklärenden Ausführungen des Vorsitzenden der Heimstätten-Baugenossenschaft, Trautewein, einigte man sich auf den Zusammenschluß zu einer „Siedlungsgemeinschaft Halberstadt", als einzutragender Verein. Die vorgeschlagenen Satzungen wurden verlesen und mit geringfügigen Aenderungen zunächst abschnittweise und dann im ganzen einstimmig angenommen. In den Vorstand wurden gewählt die Mitglieder Dieck (als Vorsitzender), Sandau und Meinecke. Weiter wurde ein Siedlungsbeirat mit besonderen Aufgaben und zur Unterstützung des Vorstandes aus 9 Personen bestellt, in dem Bauhandwerker und Gartenbausachverständige stark vertreten sind. Schließlich wurde noch darauf hingewiesen, daß der Zutritt zum Verein auch für die offen sei, die bereits im Besitz von Heimstätten und Ställen sind, aber zu deren voller Ausnutzung, zur Selbstversorgung und zur Betätigung größere Landflächen gemäß der Siedlungsverordnung vom 6. 10. 31 in Pacht zu nehmen wünschen. Aus der Versammlung heraus wurde dem neuen Vorstand besonders aufgegeben, sich mit allem Nachdruck dafür einzusetzen, daß zunächst einmal die Landfrage zu regeln sei, d. h. die Bewerber ganz ohne Rücksicht auf Umfang und Beginn der Bautätigkeit in die Baustellen (Gartenstücke) eingewiesen würden. Diese Forderung trifft tatsächlich das Richtige und vor allem zuerst zu Erstrebende. Hoffentlich gelingt es den beteiligten Stellen, diesen Wünschen sobald als möglich nachzukommen. Geht es damit stets vorwärts, so ist Halberstadt vielen anderen Gemeinden auf diesem Gebiet ein gut Stück voraus.

Dem neuen Unternehmen kann man nur die besten Wünsche für erfolgreiche Tätigkeit auf den Weg geben. t.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311127-10/fragment/page=0005

Der Versand der Weihnachtsbäume.

Weihnachtsbäume vor dem Abtransport.

In wenigen Wochen ist Weihnachten. Aus dem Harz, aus Thüringen und anderen Landesteilen, die jedes Jahr ihren Anteil von Weihnachtsbäumen auf den Markt werfen, rollen jetzt die Weihnachtsbäume waggonweise heran. Bald werden in den Städten, auf Straßen und Plätzen die Verkaufsstände für Weihnachtsbäume entstehen. Ob die Bäume in diesem Jahre teuer sein werden? Sicherlich nicht, denn der Preis wird durch Angebot und Nachfrage bestimmt. In vielen Familien wird der Weihnachtsbaum sehr viel kleiner sein als in den Vorjahren. Oder es wird darauf verzichtet werden. Je billiger nun die Bäume sein werden, um so leichter werden sie abzusetzen sein, und der Händler wird in diesem Falle kein gar zu großes Risiko übernehmen.

Senkung der Neubaumieten.

Beschlüsse des Wohnungsausschusses des Reichstags.

Der Wohnungsausschuß des Reichstags beendete am Donnerstag seine Beratungen über die Frage des Wohnungsbaus, der Verwendung der Hauszinssteuer, der Senkung der Neubaumieten und faßte teils einstimmig, teils mit Mehrheit nach dem Antrag Breitscheid und Genossen folgende Beschlüsse:

„Der Reichstag wolle beschließen: die Reichsregierung zu ersuchen:

1. Zur Bekämpfung der ungeheuren Arbeitslosigkeit den Kleinwohnungsbau im Sinne der vom Reichstag am 20. Dezember 1929 beschlossenen Richtlinien für den Wohnungsbau und den Reichsgrundsätzen für den Kleinwohnungsbau zu fördern und hierfür die Mittel der Hauszinssteuererträge mindestens in dem Umfange bereitzustellen, der sich auf Grund der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 ergibt; die Länder und Gemeinden, die für den Wohnungsbau gesetzlich bestimmte Hauszinssteuermittel für andere Zwecke verwendet haben, anzuweisen, diese Mittel wieder dem Kleinwohnungsbau zuzuführen;

2. den Aufwand zur Deckung der erhöhten Zinsen für aufgewertete Hypotheken ab 1. Januar 1932 nur den Hauseigentümern aus der Hauszinssteuer zu vergüten, die nachweisen können, daß sie diesen Mehraufwand aus den geltenden Mieten nicht zu decken vermögen;

3. die Kleinhausbesitzer, deren Eigenhaus nur einen Friedenswert von etwa 5000 ℳ hatte, von der Zahlung der Hauszinssteuer zu befreien wenn deren soziale Lage es erfordert.

4. Die Mieten der vornehmlich in den Jahren 1927—1930 erstellten Neubauwohnungen, deren Wohnfläche 70 qm (mit Ausnahme der Wohnungen für Kinderreiche) nicht übersteigt, sind, falls die Mieten oder die darauf ruhenden Lasten im starken Mißverhältnis zu Mieten der Altwohnungen stehen, durch Herabsetzung der Grundsteuer, Aussetzen der Tilgung und Verzinsung der Hauszinssteuerhypotheken, oder durch Zinszuschüsse aus den Rückflüssen der Hauszinssteuer und Förderung der Umschuldung der Vorbelastung zu senken. Zuvor sind die Bilanzen der Baugenossenschaften nachzuprüfen und die Bauherrn (private und gemeinnützige) anzuhalten, übermäßige Verwaltungskosten erheblich zu senken. Den erwerbslosen Mietern von Neubauwohnungen ist dieselbe soziale Fürsorge zu gewähren, wie den erwerbslosen Mietern von Altwohnungen. In der gleichen Weise sind die Lasten der Kleinsiedlungen zu senken."

Weiter wurde eine Entschließung Lembach angenommen: „die Reichsregierung zu ersuchen, dahingehend zu wirken, daß den arbeitslosen Landarbeitern, die ein Landarbeiter-Eigenheim bewohnen, während der Dauer der Arbeitslosigkeit die Zahlung von Tilgungsraten und Zinsen aus Darlehen, die aus öffentlichen Mitteln, insbesondere aus der wertschaffenden Erwerbslosenfürsorge und aus der Hauszinssteuer gegeben wurden, erlassen wird. Die Deckung ist aus den Mitteln zur Förderung der Landarbeiterkleinsiedlung usw. (Haushalt des Reichsarbeitsministeriums, Ordentlicher Haushalt, Kapitel 5, Titel 6, der Fortdauernden Ausgaben) zu nehmen."

Schließlich fand noch eine Entschließung Breitscheid und Genossen Annahme: „die Reichsregierung zu ersuchen in Verbindung mit den Gemeinden für weibliche Stellungs- und Wohnungslose Haus- u. Wirtschaftsangestellte, die in der Hausgemeinschaft aufgenommen waren, ausreichende billige Unterkunftsmöglichkeiten zu schaffen."

---

* **Volkshochschule.** Kursus Naffin „Wo steht heute die junge Generation?" fällt Freitag, dem 27. November wegen Behinderung des Vortragenden aus.

* **Fahrpreisermäßigungen im Harzer Kraftverkehr.** Zwischen der Braunschweigischen Kraftverkehrsgesellschaft und der Reichspost schweben Verhandlungen über zeitgemäße Fahrpreisermäßigungen im Harzer Personenkraftverkehr. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, heute kann aber schon gesagt werden, daß ein Wochenend-Fahrpreis auf der Strecke Bad Harzburg—Torfhaus eingeführt wird, der für Jugendliche (bis 18 Jahren) hin und zurück 2 ℳ kostet. Dem Wintersportverkehr wird diese Preisermäßigung sehr zustatten kommen.

Klippen im Verjährungsrecht

Frau Cramer ist Schneiderin und übt ihren Beruf schon seit über 20 Jahren aus. Früher stand sie sich dabei ganz gut; wenn sie gehörig zu tun hatte, dann blieb ihr so viel übrig, daß sie sich und ihre beiden Mädels ganz ordentlich durchbringen konnte. Aber jetzt waren die Mädels schon erwachsen; beide arbeiteten schon selber. Die eine war Buchhalterin in einem Engrosgeschäft, und die zweite, die das Nähtalent von Muttern geerbt hatte, war Hilfsdirektrice in einem Modesalon. Sie waren ja nicht gerade unter die Großverdiener zu rechnen; aber immerhin hatte es bis jetzt sehr schön gereicht, wo sie alle drei etwas in den gemeinsamen Topf tun konnten.

Nun aber — Frau Cramer schüttelte mit dem Kopfe, als ob sie eine lästige Fliege vertreiben wollte —, nun aber sollte alles anders werden. Denn eine der drei Frauen versagte in diesem Arbeitskreise, und das war Frau Cramer selber. Es hat ja lange gedauert, bis sie sich das eingestanden hat, daß es so nicht mehr weiter gehen konnte, daß weder die Augen noch die Füße weiter mitmachen wollten. Allmählich ist es so über sie gekommen; Tag für Tag fast in den letzten Jahren wurden die Augen schwächer, mußte sie den Kopf tiefer über die Näherei senken, wenn sie überhaupt etwas sehen wollte. Und dann fingen die Beine an; sie streikten einfach und ließen es die Maschine entgelten, die sie gezwungen hatte, viele, viele Jahre immer zu treten, zu treten im gleichen Tempo auf die gleiche harte Unterlage immer auf demselben kleinen Fleck. Jetzt wollten die Beine nun nicht mehr ihren Dienst tun; sie sehnten sich nach Ruhe, nach langsamem, gemächlichem Schlendern auf weichem, nachgiebigem Boden. Obendrein fingen diese rebellischen Beine so an zu schmerzen, daß Frau Cramer immer häufiger mitten im Stich mit ihrer Arbeit aufhören mußte, weil die Beine eben einfach nicht mehr wollten. Aber was noch viel schlimmer war, jetzt fingen auch die Stiche an, unakkurat und schief zu werden. Da half nun kein Versteckspiel mehr; da merkte die Cramern, daß es Zeit war, aufzuhören mit der Näherei, an der sie weiß Gott doch irgendwie auch gehangen hatte. Doch darüber wird sie schon hinwegkommen; schließlich wird sie ja auch nicht gleich müßig sitzen, sondern andere Arbeit finden. Im Haushalt wartet gemug auf sie, was die ganze Zeit über hatte vernachlässigt werden müssen.

Also darüber macht sie sich keine Sorge. Nur daß sie nun nicht mehr beitragen sollte für ihr Leben zu dritt, das wollte der Frau nicht in den Kopf, die von Jugend auf gewöhnt war, die Familie mit zu ernähren. Sie grübelte hin und her; hatte sie denn gar nichts beizusteuern für die Zukunft? Natürlich Vermögen hatte sie nicht zurücklegen können. Wenn sie auch von früh bis in die Nacht gewerkt hat, so hat's doch nie zum Sparen gelangt; froh war sie und zufrieden, daß sie trotz der langen Krankheit und des frühen Todes ihres Mannes sich und die Kinder so anständig hatte durchbringen können. —

Da kommt ihr auf einmal ein Gedanke. Schwerfällig erhebt sie sich von ihrem gewohnten Platz an der Maschine und nimmt ihr Buch herunter, in das sie die Bestellungen und die Zahlungen einzutragen pflegt. Die Tochter, die Buchhalterin ist, hat schon manchen Witz über „Mutters Hauptbuch" gemacht, das ja nun nicht gerade nach strengen buchtechnischen Vorschriften geführt ist; aber ihr hat's immer gelangt, und heute abend wird sie den Mädels schon zeigen, wieviel man doch aus dem alten „Hauptbuch" herauslesen kann. — Und nun beginnt das große Nachschlagen. Da sind ja wirklich eine ganze Menge Posten, die noch offen stehen. Wenn sie das Geld dafür jetzt kriegen könnte, das brächte schon ein ganz hübsches Sümmchen. Mindestens 1000 Mark sind da noch herauszuholen; dann brauchte Frau Cramer wenigstens nicht mit ganz leeren Händen in die erzwungene Arbeitslosigkeit einzutreten.

Da war z. B. die Frau Schuster, die Frau Cramer seit über 3 Jahren rund 100 Mark schuldete. Das war eine sehr feine Dame, die sich immer bitter über die vier Treppen beklagte, die sie zu Frau Cramer hinaufsteigen mußte. Und auch sonst hatte sie viel und oft zu beanstanden. Aber sie konnte sich das alles leisten, weil sie einen sehr großen Bedarf hatte und alle Augenblicke mit neuen Arbeitsaufträgen kam. Weil sie wußte, was für eine gute Kundin sie war, so war sie höchst befremdet, wenn Frau Cramer einmal zu mahnen wagte. — „Sie wissen doch, wer ich bin; für das bißchen Geld werd' ich Ihnen doch wohl sicher sein. Und wenn Sie mir nicht trauen, dann geh' ich eben wo anders hin." Was sollte Frau Cramer tun? Sie entschuldigte sich, lieferte weiter auf Pump und war froh, wenn ab und zu eine ältere Rechnung beglichen wurde. Nun aber, da sie mit dem Arbeiten aufhören wollte, brauchte sie nicht mehr diese Rücksicht auf die wohlhabende Kundin zu nehmen; da würde sie mit einem Male den ganzen Betrag einfordern, und ebenso würde sie es bei den anderen Kundinnen machen, die zum Teil auch solche langjährigen Konten hatten.

Freudestrahlend empfing Frau Cramer mit diesem Plan am Abend ihre „Mädels". „Na, Mutti, daß Du Dich nur nicht zu früh freust; denn wenn Deine Damen vielleicht auch zahlen können, so ist es doch noch sehr die Frage, ob sie auch zahlen wollen, weil sicher Verschiedenes doch schon verjährt ist," meinte die eine Tochter. „Na, das wär' ja noch schöner," wandte Frau Cramer ein, „verjährt, wo ich doch die Kundinnen immer regelmäßig gemahnt hab'!" —

Leider aber hat sich bald herausgestellt, daß die Töchter mit ihren Zweifeln recht hatten. Die Forderungen der Frau Cramer an ihre Kundinnen sind handwerkliche Forderungen. Diese verjähren nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches nach zwei Jahren; d. h. nach Ablauf dieser Zeit hat der Schuldner das Recht, die Zahlung zu verweigern. Die Verjährungsfrist wird auch nicht etwa dadurch unterbrochen, daß während der zwei Jahre Rechnungen ausgeschickt werden, was im übrigen von sehr vielen Lieferanten zu ihrem Schaden angenommen wird; sondern laut positiver gesetzlicher Regelung wird die Verjährung nur unterbrochen, wenn ein gerichtlicher Zahlungsbefehl zugeschickt wird, oder wenn die Forderung eingeklagt, im Konkurs angemeldet oder in einem bereits schwebenden Prozeß zur Aufrechnung gebracht wird, oder schließlich, wenn gegen den Schuldner die Zwangsvollstreckung eingeleitet wird. — Da die einfache Mahnung also nicht zu den Unterbrechungsgründen gehört, so nützt es dem Gläubiger nichts, wenn er auch noch so viel und noch so energisch mahnt. Trotz der Mahnungen läuft die Verjährungsfrist munter weiter, und es kann vorkommen, daß der Gläubiger, der zwei Jahre lang unermüdlich Rechnungen geschickt hat, mit langer Nase abziehen muß, weil die Forderung eben doch verjährt ist. Ebenso wie die Ansprüche der Handwerker verjähren innerhalb von zwei Jahren auch die Ansprüche der Kaufleute, der Fabrikanten für Warenlieferung; und ebenso ist es mit den Forderungen der Lohnkutscher, Boten usw. wegen des Fahrgeldes und Botenlohns und mit den Ansprüchen der Arbeiter und Angestellten auf Lohn- und Gehaltszahlung. Auf der andern Seite verjähren auch die Forderungen der Aerzte, Anwälte, Hebammen usw. während des gleichen Zeitraums. Zusammenfassend also läßt sich sagen, daß im gewerblichen Leben Forderungen im allgemeinen in zwei Jahren verjähren, wobei zu beachten ist, daß eine Unterbrechung der Verjährungsfrist durch die bloße private Mahnung nicht bewirkt wird.

---

* **Seltsames Urteil gegen einen Nazisführer.** Wieder einmal wurde von einem Halberstädter Gericht ein seltsames Urteil gegen einen Nazisführer erlassen. Der Nazimann Kießling aus Quedlinburg wird unseren Lesern kein Unbekannter sein, da wir uns schon wegen verschiedener Prozesse mit ihm beschäftigen mußten. Dieser Führer ins Dritte Reich war vom Quedlinburger Schöffengericht wegen Vergehens gegen die Notverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Quedlinburger Ortsgruppe der Nazipartei hatte im Juli eine Versammlung abgehalten, an der sich ein Demonstrationszug anschloß. Bei dieser Demonstration wurde eine Fahne entgegen der ausdrücklichen Bestimmung der Notverordnung entrollt mitgeführt. Nun hate Kießling gegen das Urteil Berufung eingelegt. Seine Hoffnung auf die Halberstädter Justiz war auch nicht trügerisch. Er behauptete nämlich in der Berufungsverhandlung vor der Halberstädter Großen Strafkammer, er habe die Anordnung gegeben, daß die Fahne nicht entrollt werden dürfe. Zwei Polizeibeamte behaupteten aber mit aller Bestimmtheit, daß die Fahne immerhin so weit entrollt war, daß das Hakenkreuz zu sehen gewesen sei. Trotzdem war das Gericht der sehr merkwürdigen Auffassung, daß dem Angeklagten eine Schuld nicht nachzuweisen sei und erkannte unter Aufhebung des ersten Urteils auf Freispruch.

Wer sparen will, besucht den

Ausverkauf Voigtei 25

Hermann Schinke

* **Frauengruppe der SPD.** Die Zusammenkunft der Frauengruppe fällt im Dezember aus. Dafür beteiligen sich alle Genossinnen an dem Wohltätigkeitsabend der Arbeiterwohlfahrt am 6. Dezember im „Elysium". Am 2. Dezember veranstaltet die Frauengruppe Klein-Quenstedt einen Frauenabend. Die Halberstädter Frauengruppe ist dazu eingeladen. Bei gutem Wetter treffen sich die Genossinnen am 2. Dezember, 19,30 Uhr, am Friedhof zum Abmarsch nach Klein-Quenstedt.

* **Eine Uraufführung im Halberstädter Stadttheater.** Das Stadttheater Halberstadt hat das Drama „Die Armee" von dem jungen Dramatiker Hermann Roßmann zur Uraufführung erworben. Die Aufführung findet in der Intendanz des Intendanten Dr. Edgar Groß zu Beginn des neuen Jahres statt.

* **Die Kosten der Bekanntmachungen für Straßensperrungen.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Runderlaß des Preußischen Innenministers entnimmt, gehören seit Inkrafttreten des Polizeikostengesetzes vom 2. 8. 1929 die Kosten der polizeilichen Anordnungen selbst zu den unmittelbaren Polizeikosten. Die polizeilichen Bekanntmachungen von vorübergehenden Straßensperrungen sind dann als polizeiliche Anordnungen anzusehen, wenn sie den polizeilichen Befehl an die Allgemeinheit enthalten und nicht nur den Charakter einer nachrichtlichen Mitteilung haben. Hierbei ist zu beachten, daß die Anordnung vorübergehender Sperrungen eine polizeiliche Allgemeinverfügung darstellt, die durch die Form der Bekanntmachung dem durch sie betroffenen Personenkreis zugängig gemacht wird. Die Kosten dieser Anordnung also gehen zu Lasten der Polizeiverwaltung, die die Sperrung angeordnet hat.

* **Auslandsverkehr der Deutschen Reichspost.** Bei Einzahlungen auf Postanweisungen nach dem Auslande und dem Saargebiet von nicht mehr als 10 RM. innerhalb eines Monats soll bis auf weiteres von der Vorlegung eines Reisepasses abgesehen werden. Die Vorweisung des Passes wird jedoch bei Einzahlungen nach dem Ausland und dem Saargebiet von nicht mehr als 10 RM. stets dann verlangt werden, wenn der Verdacht besteht, daß unter Umgehung der getroffenen Bestimmung mehrfach während eines Monats kleinere Beträge eingezahlt werden sollen. Wertbriefe aus Deutschland nach Spanien, den spanischen Kolonien im Busen von Guinea, nach Marokko (spanische Zone) und Tanger (spanische Postanstalt) sind fortan nur bis zum Höchstbetrag von 1 800 RM. zugelassen. Fortan ist die Eilzustellung von Briefsendungen im Verkehr mit Sierra Leone (nur nach Freetown) zulässig. Im Verkehr mit Paraguay sind fortan Warenproben mit zollpflichtigem Inhalt zugelassen. Warenproben dieser Art dürfen jedoch nur geringen Handelswert haben und müssen mit dem vorgeschriebenen grünen Zollzettel gekennzeichnet sowie von 1 Zollinhaltserklärung in spanischer oder französischer Sprache begleitet sein. Nach Niger und den Französischen Niederlassungen in Ozeanien sind Päckchen fortan nicht mehr zulässig.

* **Jeder Gewerkschaftler** weiß den Wert solcher Arbeit für das allgemeine Wohl zu schätzen, der die billige Phrase nichts und die praktische Tat alles ist. Gerade darum ist es heute schon ausgemacht, daß sich auch in diesem Jahr die Weihnachtslotterie der Arbeiterwohlfahrt des allergrößten Zuspruchs aus den Kreisen der Millionen Gewerkschaftler erfreuen wird. In dieser Lotterie, deren Reinerträgnis wieder in vielfacher Form lediglich der Arbeiterschaft selbst zugute kommt, gelangen 143 696 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwert von einer halben Million Mark zur Ausschüttung. Es befinden sich darunter zwei Hauptgewinne im Werte von je 20 000 RM. und je 15 000 RM., zwei Prämien zu je 10 000 Mark, sowie eine Reihe weiterer Hauptgewinne von 5000 RM. bis zu 1000 RM. Keine Lotterie bietet ähnliche Gewinnchancen wie die Weihnachtslotterie der Arbeiterwohlfahrt. Dazu kommt, daß jeder Pfennig aus dem Ertrag der nun schon seit Jahren bewährten Einrichtung für die Hilfsbedürftigen der Arbeiterschaft selbst bestimmt ist. Die umfassende soziale Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt ist zu bekannt und anerkannt, als daß sie hier im einzelnen geschildert werden braucht. Mütterberatung und Mütterhilfe, Kinderschutz, Verwahrlosten-Fürsorge, Gefängnishilfe, Rechts- und Sozialberatung, Erholungsheime, Kinderhorte, Heimstätten, vor allem Hilfeleistung für die Notleidenden dieses Winters — das ist die praktische Arbeit, die überall in Deutschland die Arbeiterwohlfahrt als eine der größten staatlich anerkannten Wohlfahrtsorganisationen leistet. Darum kennt der Gewerkschaftler in diesem Jahr das eine Gebot: er sichert sich für den Betrag von nur einer halben Reichsmark ein oder mehrere Lose der Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie 1931.

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater.

Kammer-Lichtspiele. Bis Montag. 1. „Der Flüchtling" mit Richard Barthelmeß, Mary Astor, Marian Nixon. 2. „Seemannsliebchen" mit Dorothy Mackaill, Jack Mulhall. 3 Wochenschau. Kulturfilm. Grotesk.

Capitol. Bis Montag. „Die große Attraktion" mit Kammersänger Richard Tauber, Siegfried Arno, Marianne Winkelstern, Teddy Bill, Margo Lyon, Kowal-Samborski usw. Dazu: Ein großes und reichhaltiges Beiprogramm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311127-10/fragment/page=0006

Aus Osterwieck

om.* **Die Sozialistische Arbeiter-Jugend** veranstaltet am Sonnabend, 20 Uhr, im Ratsgarten einen großen Werbeabend, bestehend aus Vorträgen, Volkstänzen und Theater. Der musikalische Teil wird in freundlicher Weise vom Mandolinenklub „Edelweiß" bestritten. Der Eintrittspreis beträgt 40 Rpfg., für Erwerbslose und Kinder 20 Rpfg. Wir bitten alle Genossen, Reichsbannerkameraden und Gewerkschaftler, diese Veranstaltung zu besuchen.

om. **Größere Entlassungen** sind in der Lederindustrie vorgenommen. Als Grund wird das Fallen des englischen Pfundes und die Erhöhung der Einfuhrzölle angegeben. Es können auf der jetzigen Geldbasis keine Aufträge getätigt werden. In der Zuckerfabrik sind auch ca. 100 Arbeiter entlassen. Ein kleiner Teil hat vielleicht bis Anfang Dezember Beschäftigung. Die Arbeitslosenziffer ist dadurch beträchtlich gestiegen. Es wird für viele kein fröhliches Weihnachtsfest geben.

om. **Durch Freitod** seinem Leben ein Ende gemacht hat der Landarbeiter W. Was den bedauernswerten Mann in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Aus Oschersleben

o.* **Die erwerbslose Jugend** kommt heute Freitag, 20 Uhr, wieder in der Aula des Reform-Realgymnasiums zusammen. Lehrer Kellner spricht über „Unsere engere Heimat".

o. **Das seltene Fest der goldenen Hochzeit** können heute Freitag, der Invalide Josef Breitenstein und seine Ehefrau Dorothea geb. Schumann, Berliner Straße 4, feiern. Die beiden Jubilare stehen im 80. Lebensjahre.

o. **Fahrraddiebstahl.** Am Mittwoch, zwischen 16 und 17 Uhr, wurde einem Manne in der Halberstädter Straße das Fahrrad gestohlen. Das Rad ist Marke „Mifa" und schon älteren Datums.

o. **„Cyankali"** von Dr. Friedrich Wolf, im Film, wurde gestern Donnerstag, zum ersten Male im Welttheater gezeigt. Es ist das Schicksal einer Siebzehnjährigen, verkörpert durch Grete Mosheim. Es ist ein richtiger Proletarierfilm, wie man ihn so selten zu sehen bekommt. Der Film wirkt sehr stark durch seine lebenswahre Darstellung. Ein Besuch ist zu empfehlen.

o. **In der letzten Stadtverordnetensitzung** wurde vom Magistrat ein ausgiebiger Bericht über die Finanzlage der Stadt gegeben. Zu diesem muß noch nachgetragen werden: Die Gewährung von Unterstützung an Gemeinden aus Reichs- und Landesbehörden ist abhängig gemacht: a) von der Erhöhung der Bürgersteuer auf die dreifachen Landessätze, b) von der Erhöhung der Biersteuer auf den doppelten Landessatz, c) von der Erhöhung der Getränkesteuer. Da der Magistrat mehr denn je mit unsicheren Faktoren rechnen muß, und die Berechnungen und Schätzungen über den voraussichtlichen Einnahmeausfall den Anspruch auf Zuverlässigkeit nicht erheben können, glaubte der Magistrat, zur Abwendung eines Fehlbetrages und zur Erhaltung der Zahlungsfähigkeit den Weg zur Reichs- und Landeshilfe unbedingt offen halten zu müssen. Er hat von der durch die Preußische Notverordnung vom 12. September 1931 übertragenen Ermächtigungen Gebrauch gemacht und a) die Bürgersteuer auf den dreifachen Landessatz, b) die Biersteuer auf den doppelten Landessatz und c) die Einführung der Getränkesteuer beschlossen. — Es sei noch zu bemerken, daß neue Steuern lt. Notverordnung, nur vom Magistrat beschlossen werden, nicht von der Stadtverordnetenversammlung. Daß Vorsorge getroffen werden muß, daß Mittel gerade für den schlimmsten Winter bereitstehen müssen, wird jeden einleuchten, der sich Mühe gibt, die Lage zu überdenken. Wie unsere Partei zur Frage der Bürgersteuer steht? Sie ist die stärkste Gegnerin. Aber sollen die Unterstützungen unserer Wohlfahrtserwerbslosen aufs Spiel gesetzt werden? Das Vierteljahr Oktober—Dezember wird von der Kampagne der Zuckerfabriken beeinflußt. 330 Wohlfahrtserwerbslose erhalten wöchentlich rund 4000 Mark Unterstützung mal 12 Wochen 48 000 Mark. Im Vierteljahr Januar—März 1932 wird mit 520 Wohlfahrtserwerbslosen gerechnet; wöchentlich 6500 mal 13 Wochen gleich 84 500 Mark. Außer den im Haushaltsplan vorgesehenen Mitteln werden noch erforderlich für Kohlen 2000 Mark, für Kartoffeln 3000 Mark und für Miete 5000 Mark. Dann soll durch den angenommenen Antrag unserer Fraktion eine Weihnachtsbeihilfe unseren Hilfsbedürftigen gegeben werden. Stadtverordneter Panecke (Nazi) hat es sehr leicht und gut, in der Stadtverordnetenversammlung zu erklären, daß seine Fraktion die Verantwortung nicht mittrage, an der Erhöhung der Bürgersteuer. Wir wissen auch, daß, wenn die Stadtverordnetenversammlung zu entscheiden gehabt hätte, vielleicht ein anderes Resultat gezeitigt worden wäre.

Aus Schwanebeck

f.* **Die 1. und 2. Handballmannschaft des Arbeiter-Turnvereins** fährt am Sonntag, dem 29. November per Auto nach Gernrode bzw. Suderode. Der Fahrpreis von 1,50 Mark ist äußerst gering, so daß auch Freunde und Gönner des Sportes an der Fahrt teilnehmen können. Abfahrt um 6,45 Uhr vom Vereinslokal „Deutsch. Haus".

Aus Quedlinburg

q.* **Patent-Bericht.** Durch den Patentingenieur O. Wohlthaupt, Sachverständiger für Patentwesen, Berlin N. 31, Brunnenstraße Nr. 41, wird das nachgenannte Patent aus unserem Leserkreise verlautbart: 38 k. 532 142. Karl Prönnecke, Quedlinburg. Maschine zur Bearbeitung von Wäscheklammern. 20. 1. 31.

qh. **Mit einem Auto** fuhr ein noch unbekannter Fahrer die Eisenfriedigung und die Rasenanlage am Waterlooplatz in Grund und Boden. Die Einfriedigung wurde in einer Breite von fünf Metern vollständig eingedrückt und ein in der Anlage stehender Baum umgelegt. Nach den Tätern wird noch gefahndet.

qh. **Gestohlene Fahrräder.** Aus dem Vorgarten der Reichsbankneben-stelle wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Opel" Nr. 688 747 gestohlen. — Ein zweites Fahrrad, Marke „Arolo" wurde aus der Laube des Grundstücks Kleine Gasse 2 entwendet.

qh. **Die Realsteuerzuschläge für 1931.** Die Stadtverordnetenversammlung hat sich auch in diesem Jahre zur Festsetzung der Steuern nicht entschließen können, deshalb wurden jetzt vom Staatskommissar die Sätze festgesetzt. 325 v. H. Grundvermögensteuerzuschläge beim bebauten Grundbesitz, 282,5 v. H. Grundvermögensteuerzuschläge beim unbebauten Grundbesitz, 560 v. H. Gewerbeertragssteuer, 1360 v. H. Gewerbekapitalsteuer, 20 v. H. Filialsteuer. Die Gewerbesteuerzuschläge sind somit beim Ertrage um 140 Proz. (von 700 auf 560) und beim Kapital um 340 Prozent (1700 auf 1360) herabgesetzt worden. Die Zuschläge vom unbebauten Grundbesitz sind von 325 auf 282,5 herabgesetzt worden, während die Zuschläge beim bebauten Grundbesitz unverändert geblieben sind.

q.* **Kaiser-Theater im Gewerkschaftshause** ist am Montag, nachmittags 15 Uhr. Die Einnahme wird der Arbeiterwohlfahrt zur Bescherung zu Weihnachten überwiesen. Das Eintrittsgeld beträgt 10 Pfg.

Kreis Quedlinburg

Ditfurt, 27. Nov. Die Anmeldung der zu Ostern 1932 schulpflichtig werdenden Kinder hat am Sonnabend, dem 28. November, nachmittags in der Zeit von 13 bis 14 Uhr im Klassenraume der sechsten Klasse zu erfolgen, und zwar die der Knaben um 13 Uhr und die der Mädchen um 13,30 Uhr. Von allen Kindern ist der Impfschein, von auswärts geborenen auch noch der Geburtsschein mit vorzulegen. — Am Montag dem 30. November, findet um 14 Uhr auf dem hiesigen Rathause Säuglingsfürsorge- und um 15,15 Uhr Schulkinderfürsorgestunde statt. Um 16,30 Uhr werden alle hilfsbedürftigen Kranken untersucht. — Die Militärrenten werden am Sonnabend, dem 28. November, während der Zeit von 10—13 Uhr auf der hiesigen Postagentur ausgezahlt. Die Invaliden- und Altersrenten gelangen am Dienstag, dem 1. Dezember zur Auszahlung und zwar während der Zeit von 9,30—13 Uhr.

Mitteldeutsche Rundschau

Drei Jahre Gefängnis für einen Gattenmord.

Braunschweig. Das Braunschweigische Schwurgericht beschäftigte sich mit einer am 16. d. Js. in Wolfenbüttel begangenen Bluttat. Der Maurer Ede Meyer hatte an jenem Tage seine getrennt von ihm lebende Frau in der Küche ihrer elterlichen Wohnung aufgesucht und einen Aussöhnungsversuch gemacht, der aber fehlschlug. Darauf brachte er der Frau mit einem Taschenmesser an jeder Seite des Halses einen tiefen Schnitt bei, von denen jeder durch Verletzung der Halsschlagader tödlich war. Meyer stellte sich daraufhin der Polizei. Zu der Verhandlung waren zwei ärztliche Sachverständige und 30 Zeugen erschienen. Der Staatsanwalt beantragte nach erfolgter Beweisaufnahme sechs Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis, da eine Affekthandlung als vorliegend erachtet wurde. An der Zerrüttung der Ehe trug, so wurde hervorgehoben, der Angeklagte die Hauptschuld, doch wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt, da er schwer gereizt worden sei. Der Verurteilte nahm den Spruch an.

Schwerer Einbruchsdiebstahl am hellichten Tage.

Staßfurt. Vormittags etwa um 11 Uhr, wurden dem Kaufmann Max Birkhold in der Bahnhofstraße aus einem Kleiderschrank, der in einem an die Bodenräume anschließenden Fremdenzimmer stand, ein Pelzmantel, ein Ulster, ein Frack- und ein Gehrockanzug und andere Kleidungsstücke im Werte von etwa 1500 M gestohlen. Als Täter kommen zwei Personen in Frage, die des öfteren bettelnd in der Bahnhofstraße und in den angrenzenden Straßen angetroffen wurden. Es handelt sich um Diebe, die beim Betteln die Gelegenheit zum Stehlen erkunden und später die Tat ausführen. Es besteht die Möglichkeit, daß die Diebe nach der Tat die Salinen-, Elisabeth- oder Güstener Straße mit dem Bündel Kleidungsstücke, die in gemusterten Decken eingewickelt waren, entlang gegangen sind. Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Schönebeck. Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde hier ein Aetener Schiffer, der vom Handkahn in die Elbe gefallen war. Zum Unglück erlitt er in dem kalten Wasser noch einen Wadenkrampf, wodurch er unterzugehen drohte. Im letzten Augenblick gelang es den beiden Kollegen des verzweifelt mit den Wellen Kämpfenden, ihn mit einem Haken wieder in den Kahn hineinzuziehen.

Calbe a. S. Spielende Kinder wagten sich auf die dünne Eisdecke, die über dem Wasserspiegel der Erdkuten stand. Wie nicht anders zu erwarten war, gab die dünne Eisschicht nach und ein fünfjähriger Knabe brach ein. Laut schreiend liefen seine Spielkameraden davon, wodurch ein zufällig vorüberkommender Arbeiter auf das Unglück aufmerksam wurde. Es gelang ihm, den Knaben noch lebend zu bergen.

Ein Pickel als Todesursache.

Wittenberge. Schlimme Folgen hatte für den Schafmeister Seidel in Groß-Schallubn eine unvorsichtige Wundbehandlung. Seidel hatte sich einen Pickel an der Hand aufgekratzt und sich eine schwere Entzündung dadurch zugezogen. Trotzdem er Tags darauf in das Krankenhaus gebracht wurde, wo ihm ein Arm abgenommen wurde, konnte der Bedauernswerte nicht mehr gerettet werden. Seidel verstarb an den Folgen einer schweren Blutvergiftung.

Vom Rübenwagen überfahren und getötet.

Löderburg. Der 17jährige Geschirrführer Bartels der Firma Bennecke in Löderburg war mit dem Abfahren von Rüben beschäftigt. Als er den Wagen besteigen wollte, zogen plötzlich die Maultiere an. Der junge Arbeiter stürzte so unglücklich, daß ihm die Räder des schweren Wagens über die Brust gingen. Er verstarb wenige Stunden nach dem Unfall in der elterlichen Wohnung.

Einbruch in die Leichenhalle.

Jerichow. Bisher unbekannte Diebe versuchten des Nachts einen Einbruch in die Leichenhalle in Jerichow. Sie hatten es jedenfalls auf das dort untergestellte Fahrrad des Friedhofsmärters abgesehen. Sie schlugen zwei Fensterscheiben ein, ergriffen jedoch beim Anblick einer dort aufgebahrten Leiche schleunigst die Flucht, ohne ihr Vorhaben in die Tat umgesetzt zu haben.

Schwerer Kraftwagen-Unfall.

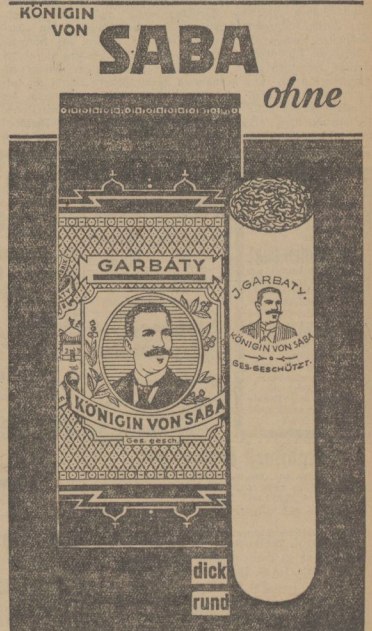
Artern. Auf der Straße Artern-Ringleben ereignete sich ein schweres Kraftwagenunglück. Der Wagen Th. 61 563, der mit drei Personen dem Kaufmann Göhring, dessen Tochter und Schwiegersohn, besetzt war, fuhr auf der schlüpfrigen Straße gegen einen Baum und überschlug sich. Alle drei Insassen des Kraftwagens wurden schwer verletzt und mußten dem Krankenhaus Frankenhausen zugeführt werden.

Durch ausströmende Gase getötet.

Halle (Saale). In seiner Wohnung wurde ein 68 Jahre alter Kaufmann gasvergiftet tot aufgefunden. Nach Feststellung des Arztes mußte der Tod schon vor mehreren Stunden eingetreten sein. Nach den bisherigen Ermittlungen liegt Unglücksfall vor.

Großfeuer in Diemitz.

Halle. In der vergangenen Nacht entstand in einer Scheune des Grundstücks Wilhelmstraße 16 in Diemitz ein Brand. Die Scheune war mit leicht brennbaren Baumaterialien angefüllt. Die Lage des Brandherdes inmitten ländlicher Grundstücke bedeutete für die Nachbarschaft eine erhebliche Gefahr, so daß die Hallesche Feuerwehr herbeigerufen werden mußte. Sie ergänzte den Löschangriff der Diemitzer Wehr durch Vornahme von drei Schlauchleitungen, die von einer Motorspritze gespeist wurden. Mit starken Schlauchkalibern wurde das Großfeuer bald niedergekämpft. Nach kurzer Zeit war jede weitere Gefahr des Uebergreifens auf andere Gebäude beseitigt. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311127-10/fragment/page=0007

Der Hering wandert.

Von der Arbeit auf den Fischdampfern. — Der Kampf um den Preis.

In der Ostsee zeigen sich große Heringsschwärme. Der Fang ist so reichlich, daß die Fischerflottillen die Beute kaum zu fassen vermögen.

Der Hering wandert! — Riesige Schwärme silbriger Fische liegen in der langen Dünung der Ostsee. An den Zugstraßen der Fische sieht die See wie flüssiges Blei aus. Millionen Fische wandern, getrieben von gierigen Heringshaien und den großen Schleppnetzen der Fischerflottillen. Heute beobachtet man die Schwärme in der Ostsee, morgen werden sie im Sund gesichtet. Wenige Wochen später tauchen die riesigen Heringsschwärme bei Island auf, an der Grenze des Eismeeres und verschwinden später spurlos im Atlantik.

Die Herbstwanderung der Heringsschwärme ist das beste Fanggeschäft aller Seefischer. Sobald die Wachboote der Seefischereien die unendlichen Fischzüge sichten, mobilisieren Funksprüche die Fischereihäfen. Die gesamte Fischerflottille fährt in die angepeilte oder vermutete Richtung des Fischzuges hinaus. Sobald die ersten Vorpostenschwärme sichtbar werden, gehen die Schleppnetze über Bord. Fischkutter und Dampfer liegen im weiten Halbbogen auf der Lauer, um die Schwärme abzufangen. Es ist ein unheimliches und zugleich faszinierendes Bild, die riesigen Heringszüge blindlings und fast instinktlos in die Netze in den Tod wandern zu sehen.

*

Die Fischfallen der Schleppnetze sind in solchen Fangzeiten bis zum Bersten gefüllt. Riesen- und Rekordfänge frischen neben staatlichen Subventionen die hohen Einnahmen der Reeder der Fischereiflottillen auf. Der Hering, billigstes Volksnahrungsmittel, ist in solchen Zeiten das beste Geschäft aller Fischereiunternehmungen. Selbst gute Fänge großer Seefische bringen dann nicht den Ertrag, der einen einzigen guten Heringsfang ausmacht.

Die Freude der Reeder ist das Leid der Mannschaften auf den Fischdampferflottillen. Die Signale beim Auftauchen der Heringsschwärme sind für diese nur die Aufforderung zu schwerster und opferreichster Arbeit. Man muß das Leben der Seefischer kennen und solchen Fischzügen beigewohnt haben, um überhaupt ermessen zu können, welch unerhörte Ausbeutung dort mit den Menschen getrieben wird. Jede zweite Stunde wird zur Ablösung gepfiffen. Die gesamte Mannschaft muß an Deck, die Wintschen haben die Netze eingezogen und nun beginnt mit steifgefrorenen Gliedmaßen das Ueberholen der schweren, nassen Netze aus dem eiskalten Wasser. Zehn, zwölf, fünfzehn Mann mühen sich, Tonne um Tonne des Fischreichtums aus dem Meere zu ziehen. Ist die Beute geborgen und das Netz wieder ausgesetzt, bleiben der Freiwache wenige Minuten, damit sie sich im Logis wärmen, und, soweit es überhaupt möglich ist, ihre Kleider trocknen kann. Die Wache fortiert unterdessen die Fische und verstaut sie. Dieser Arbeitsstrott hält Tag und Nacht, Woche um Woche, bei jedem Wetter an. Fährt endlich die Flottille mit der völlig erschöpften und tödmüden Mannschaft in die Häfen, dann müssen die Seeleute auch noch für die Sicherung des Ladegutes Sorge tragen. Und das alles bei geringsteuer Heuer, unter primitivsten Lebensverhältnissen. Die kleinen Fischdampfer rollen schwer in der See und bei der Enge des verfügbaren Wohnraumes, fast jeder Winkel des Schiffes wird zur Aufnahme des Fanggutes hergerichtet, ist von einer geordneten Lebensweise dieser Seeleute auf den Fischdampfern nicht zu reden.

Früher, als die deutsche Hochseefischerei weder konzentriert, noch im Rahmen von Kartellen betrieben wurde, beteiligte der Unternehmer, der meist nur über einen oder zwei Fischkutter verfügte, die Mannschaft prozentual am Fangertrag. Je nachdem, zu welchem die Preise bei den Auktionen auf den Fischmärkten abgesetzt wurden, fiel dann der Zuschuß zur eigentlichen Heuer aus. Heute ist die Heringsfischerei in der Ost- und Nordsee fast monopolartig organisiert und der Seefischer einfacher Lohnproletarier geworden. Bei ganz geringer Heuer hat er eine ungeheure, kraftverzehrende Arbeit zu leisten, ohne für das Risiko, das er bei diesen Fahrten eingeht, auch nur die geringste Gegenleistung zu erhalten.

*

Die deutsche Heringsfischerei, wie sie vor allem von den beiden Organisationen „Deutscher Seefischereiverein" und „Verein deutscher Heringsfischereien" betrieben wird, deckt auch bei den allergünstigsten Fangmöglichkeiten nur etwa 25 Prozent des Heringsbedarfs im Binnenlande. Die übrigen Heringe müssen eingeführt werden. Hauptlieferanten sind nordische und schottische Fischereien. Zwischen den aus- und inländischen Heringsfischern besteht ein heftiger Konkurrenzkampf vor allem deshalb, weil das Angebot der fremden Heringsfischer oft weit unter dem deutschen Marktpreis für Heringe liegt. Man kann diese Vorgänge auf den Fischauktionen in den Hafenstädten fast täglich studieren. Statt nun durch Ausbau und Erweiterung der deutschen Fischerflottillen eine größere Belieferung des Inlandsmarktes zu erreichen, versuchen aber die Seefischerei-Organisationen durch Schutzzollmaßnahmen die fremde Heringseinfuhr zu drosseln, mit Hilfe der staatlichen Subventionen selbst zu vegetieren und künstlich den Heringspreis hochzuhalten. Ja, in Zeiten großer Fänge, wenn die Heringe in Massen ziehen, wird sogar das Fanggeschäft gedrosselt, um den Heringspreis zu halten und jede Unterbietung bei den Fischversteigerungen unmöglich zu machen. Die Preisschere zwischen dem Heringspreis auf nordischen Märkten und auf den deutschen Fischmärkten kann nur durch die Kartellierungspolitik der deutschen Fischreeder erklärt werden. In Norwegen kostet die Tonne Heringe, die aus denselben Fanggründen stammt, wie ihn die deutschen Fischer haben, 40 Prozent weniger als auf unseren Märkten.

Der Hering ist in erster Linie Volksnahrungsmittel der minderbemittelten Schichten. Es ist deshalb an der Zeit, jetzt, da der Hering in Millionenscharen zu wandern beginnt und die Fischereien Hochkonjunktur haben können, daran zu erinnern, daß dieses Volksnahrungsmittel auch zu entsprechend billigen Preisen an den Mann gebracht werden muß.

B. S.

Sklareks Kuchen.

In der Donnerstag-Verhandlung im Berliner Sklarek-Prozeß bekundete der Zeuge Deinert, der von 1924 bis 1929 Verkaufsleiter bei der Sklarek'schen Kleider-Verwertungs-Gesellschaft war, daß die städtischen Kontrolleure bei ihren Besuchen mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. Die Kontrolleure seien auch aufgefordert worden, sich bei der KWG. Anzüge machen zu lassen: die aufgeführten Bestellungen wurden dann auf das Konto „Allgemeines" verbucht und trugen den Vermerk „Nicht mahnen!"

Weiterhin gab der Vorsitzende in der Donnerstag-Verhandlung bekannt, daß auf Grund eines ärztlichen Vorschlags mit Rücksicht auf die Erkrankung Willi Sklareks in Zukunft nur drei Mal wöchentlich verhandelt werden soll, und zwar am Montag, Mittwoch und Freitag. Am kommenden Montag findet die sehr wichtige Zeugenvernehmung des früheren Bürgermeisters Scholz statt.

Gewerkschaften und Drittes Reich.

Deutliche Erklärungen eines Landbundführers.

Hitler und seine Trabanten haben sich bisher um die Beantwortung der Frage, wie sie zu den Gewerkschaften ständen, mit schleimigen Redensarten herumgedrückt. Die Antwort wird ihnen jetzt von einem Verbündeten der Harzburger Front abgenommen. Auf einer Kundgebung des Pommerschen Landbundes erklärte dessen Vorsitzender v. Rohr nach dem Bericht des Hugenbergschen „Tag" wörtlich folgendes:

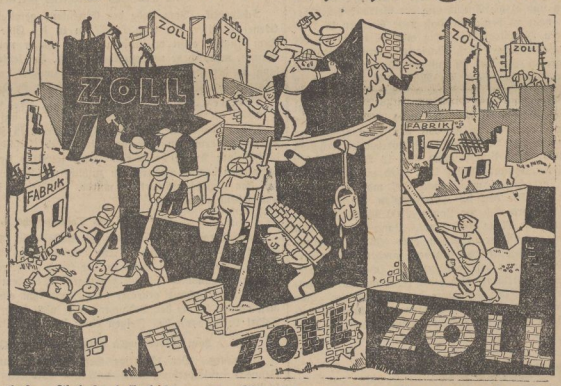
Der Faustkampf zwischen Unternehmer und Arbeiter auf dem Boden der Wirtschaft ist eine Frucht liberalen Denkens und eines krankhaft übersteigerten kapitalistischen Systems. Wenn andern auf die Frage: Was wird aus den Gewerkschaften im Dritten Reich? zur Antwort der Mut fehlt, so geben wir die Antwort und sagen: Das kommende Reich ist niemals ein drittes, niemals ein neues, niemals ein besseres, sondern eine elende Fortsetzung des bisherigen, **wenn es nicht den Klassenkampf auf dem Boden der Wirtschaft verneint und Unternehmer und Arbeiter unter die Souveränität des Staates zwingt.**

Das ist klar und deutlich. Das bedeutet: **Unterdrückung der Gewerkschaften, Aufhebung jedes Streikrechtes** für die Arbeiterschaft, Unmöglichmachen jedes Strebens der Arbeiter und Angestellten nach besseren Arbeitsbedingungen, Löhnen und Gehältern. So stellen sich die engsten Verbündeten der Nazis das Dritte Reich vor. Und die Nazis selber — nicht anders: Siehe Italien!

Das Rätsel von Buggow. Unter der Fülle des belastenden Materials hat der Förster Gingler aus Buggow (Pommern) gestanden, die Selbstschußvorrichtung, durch die Frau von Hennings in einem Gehölz bei Buggow getötet worden ist, selbst errichtet zu haben. Der Förster behauptet jedoch, daß er die Selbstschußvorrichtung nur angelegt habe, um durch sie Wild zu erlegen. Die Beamten der Stettiner Kriminalpolizei führen die Untersuchung fort.

Explosionskatastrophen. In den Petroleumgruben von Ploesti (Rumänien) ereignete sich ein Explosionsunglück. Zehn Arbeiter wurden schwer verletzt. Der Sachschaden wird auf 15 Millionen Lei beziffert. — Bei einer Schlagwetterexplosion in einer Kohlengrube in der Nähe von Tokod (Ungarn) wurde ein Arbeiter getötet; zehn erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

Das Baugewerbe der hohen Zollmauern



„Es gibt keine Arbeitslosigkeit mehr. Alle Mann auf den Bau der großen Zollmauern!"

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Verstorbenen sagen wir für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden unseren

herzlichsten Dank

Besonders danken wir Herrn Oberprediger Friedendorff, ebenso dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, der Sozialdemokrat. Partei und dem Landarbeiter-Verband für die letzte ernsteine Ehre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Ww. Friederike Wilschke nebst Kinder und Ernestine Wilschke als Mutter.

Parkettfußboden wird sauber gereinigt u. abgezogen. Auch werden Teppiche geklopft u. gereinigt. Angebote unter H. 693 an diese Zeitung.

Chrom-Nappa-Lederjacken
für Herren . . Mk. 35.—
für Damen . . Mk. 38.—
Lederwarenfabrik Röder Halberstadt
Quedlinburgerstraße 93

Uhren-Reparaturen
schnell, sauber, billig
Gustav Pfeiffer, Uhrmacher, Franziskanerstraße 35.

Geld-Preis-Skat
Sonnabend, den 28. November, abends 8 Uhr
Sonntag, den 29. November, nachmittags 3 Uhr
Einsatz 2.— Mk. Es ladet freundlichst ein Heinr. Peper

Achtung! Hausfrauen!
Großer billiger Fleischerkauf!

Prima Bullenfleisch	à Pfd. nur 0.60 Mk.	
Schmorfleisch	à Pfd. nur 0.80 Mk.	
Rouladen	à Pfd. nur 0.80 Mk.	
Schweinefleisch	à Pfd. nur 0.80 Mk.	
Gehacktes Rindfleisch	à Pfd. nur 0.60 Mk.	
Gehacktes Schweinefleisch	à Pfd. nur 0.70 Mk.	
Frische Wurst	à Pfd. nur 0.80 Mk.	

Hoffmeister, Paulsstr. 5
Telephon 2659

Stadtforst Halberstadt.
Am Sonnabend, den 28. November 1931, vormittags 10 Uhr öffentlich meistbietender Verkauf gegen Barzahlung im Restaurant „Forsthaus", Thekenberge von
zirka 800 Stck. Fichten-Weihnachtsbäumen in kleinen Loses von 20—40 Stück,
zirka 200 Stck. Dekorationsfichten,
zirka 100 rm Birken-Reiser (zu Besenreis geeignet).
Auskunft durch Forstverwalter Holtz, Telefon 2431.
Halberstadt, den 25. November 1931.
Der Magistrat.

Vergessen Sie nicht
Ihre Gardinen
zum Weihnachtsfeste waschen und fadengerade herrichten zu lassen in
Küffners Spezialabteilung Färberei und chemische Wäscherei
Harslebenerstraße 12 und Hoheweg 23.

Schlachthof-Freibank Sonnabend von 9 bis 11 Uhr
Rindfleisch (rob) . . . . . Pfund 40 Pfg
Schweinefleisch (rob) . . . . . Pfund 50 Pfg.

Puppenklinik!
Perücken-Reparaturen, sämtliche Ersatzteile, Zöpfe. Billigste Preise. Eigene Arbeit. Erwerbslose Sonderpreise.
Haarhaus Berzbach
Düsterngraben 1.

Dr. E. Kuhlmann's
Volks-Rasier-Klinge
10 Stück 35 Pfg.
Parfümerie
C. Midy
Breiteweg Nr. 60

Unsere Butter-Qualitäten
stehen sehr hoch!
Das weiß unsere Kundschaft.

Unsere Butter-Preise
stehen sehr niedrig!
Das erfreut unsere Kundschaft.

Allerfeinste Molkerei-Tafel-Butter . . . . . Pfund	1.38
Gute Molkerei-Butter . . . . . Pfund	1.20
Unsere Teebutter „Eine Klasse für sich" . . . . Pfund	1.40
„Flamanta" Margarine, ges. gesch. eine Qualitätsleistung . . . Pfund nur	80 Pf

Auf alle Waren unseren bekannten Rabatt!

Butter Groß-Handlg. Hammonia
Größtes Butter- und Margarine-Spezialgeschäft Deutschlands.

Puppenklinik
Große Auswahl in sämtlichen Spielwaren
Paul Woldmann, Hoheweg 11.

Hühneraugenpflaster
auf grünem Samt, Hühneraugen-Collodium zum Aufpinseln
Rats-Apotheke

Inserieren bringt Gewinn!!

Likör-Essenz
zum Selbstbereiten von Likören Mellho-Kognak, Mellho-Rum usw. in großer Auswahl zu haben bei
Carl Baudorff Nachf.
Drogerie Hoheweg 6

Ihre Kinder
werden gesund und kräftig, wenn Sie ihnen Dr. Soldani Lebertran-Emulsion geben . . . Fl. 1.80 bei Appetitlosigkeit
G. Kamm's Pepsin-Wein
Fl. 1.00 u. 1.50
Drogerie Kamm
Hoheweg 48 — Ecke

Schamottemehl
Zement
Gips
Fensterkitt
Schlemmkreide
Fritz Bösche
Breiteweg 12

Radio-Geräte
Mende
Seibt
Teletunken
und alle anderen Fabrikate erhalten Sie auch auf Teilzahlungen bei
Neuhäuser
Breiteweg 20

Rundfunkgeräte
in höchster Vollendung liefert
Radio-Biermann
nur Breiteweg 63.

Kinderland 1932
das schönste sozialist. Kinderbuch. 1.50 Mk.
Buchhandlung Halberstädter Tageblatt.

Bücher sind Freunde!
Zu haben Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311127-10/fragment/page=0008

2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 277 — Freitag, den 27. November 1931 — 6. Jahrgang

Ein- oder Keinkindersystem?

Die Bevölkerungspolitiker sehen mit Besorgnis die absinkende Kurve beim Geburtenaufall. Wir werden 1931 kaum mehr Geburten haben als im Kriegsjahr 1917. Der Aus'all ist für die lebende Generation augenscheinlich. Man sehe sich einmal um. Die jetzt lebende Generation stammt zum erheblichen Teil aus kinderreichen Familien. Die Eltern des Verfassers hatten 8 Kinder, seine Schwiegereltern 11, beide Großelternpaare haben 6 Enkel, also stehen 19 Kinder der vorigen Generation nur 6 der jetzigen gegenüber.

Vor dem Kriege waren besonders Arbeiterehen kinderreich. Das lag wohl in der Klassenlage des Arbeiters begründet. Für den Arbeiter gab es nur wenig Aufstiegmöglichkeiten aus seiner Gesellschaftsschicht, seine Kinder wurden wieder Lohnhandwerker oder -Arbeiter. Sie mußten sich frühzeitig auf eigene Beine stellen. Wirtschaftliche Momente zur Beschränkung der Kinderzahl spielten kaum eine Rolle. Der Vater hatte Arbeit, für die Kinder waren Arbeitsaussichten da. Auf die Frage an eine Handschuhmachersfrau im Jahre 1914, ob ihr die Kinderlast denn nicht zuviel würde, antwortete diese lachend: „Solange der Baum blüht, muß er auch Früchte tragen."

Anders war es vor dem Kriege bereits in Mittelstandskreisen. Da war schon das Zweikindersystem Mode. Da der Sohn es möglichst noch weiter bringen sollte als der Vater, blieb nichts anderes übrig, als weiteren Kindersegen zu verhindern, da sonst das Einkommen zur Erreichung der Ziele nicht ausreichte. Der Sohn besuchte deshalb Schule, für die Tochter war das weniger nötig. Aber auch begüterte Kreise übernahmen selten die Aufzucht einer größeren Kinderzahl, wobei teilweise Erbfragen die ausschlaggebende Rolle spielten.

Dieses Bild änderte der Krieg. Durch den zwangsläufigen Geburtenausfall blieben die Familien aller Gesellschaftskreise klein, soweit nicht durch Kriegstod die Familien überhaupt zerstört wurden. Die Hungerkampagne nötigte weiterhin dazu, jeden unnötigen Esser zu vermeiden. Nachdem wir aus der Krisenzeit, ob Krieg, Inflation oder Arbeitslosigkeit nicht herausgekommen sind, ist diese materielle Einstellung zum Kinderproblem vorherrschend geblieben. Wer emp'indet dann noch Lust an Elternfreuden, wenn keine Sicherheit vorhanden ist, morgen nicht zum Heer der Arbeitslosen zu gehören? Wer Kinder hat, hat Sorgen, je größer sie werden. Ganz gleich, welche Berufs- oder Schulausbildung die Kinder erhalten haben; kaum sind die Kinder so weit, selbst etwas verdienen zu können, sind sie arbeitslos. Es ist die Tragödie unserer Jugend, nicht nur die Kriegszeit mit ihren Erziehungsmängeln, die Inflation mit ihren demoralisierenden Folgen erlebt zu haben, sondern auch in gewaltigem Ausmaße Opfer dieser Wirtschaftskrise zu sein. Wer diese Jugend vor den Arbeitsämtern stehend oder auf den Landstraßen wandernd hoffnungslos der Zukunft lebend, sieht, kann nicht verantwortungsbewußt dann noch für Erzeugung von Kindern eintreten. Man schimpft über die heutige Jugend, ohne sie in ihrem inneren Streben und Leben zu kennen, ohne den Ursachen der Jugendnot nachzugehen. Ist nicht jedes Kind, das geboren wird, vielleicht ein künftiges Opfer dieser Jugendnot? Wohl sagen die Statistiker, daß der Bevölkerungsausfall bereits nach 1935 den Zustand bringen werde, daß die Erwerbslosenziffern nicht nur in Wegfall kommen, sondern dann sogar Tarifverträge zum Schutz der Arbeitgeber notwendig sind, um sie gegen Ausbeutung durch die dann wertvoll gewordene Arbeitskraft zu schützen. Wirklich eine schöne Aussicht. Aber bekanntlich gibt es drei Lügen, die gemeine Lüge, die Notlüge und — die Statistik. Mit solchen Aussichten sind jetzt die hungrigen Mäuler nicht gestopft, die Krise der Jugendentwicklung nicht gebannt. Werden wir erst durch die Geburtenbeschränkung jene 20 Millionen Menschen weniger werden müssen, die Clemenceau uns zugute hielt, ehe es uns einmal besser geht? Liegt in dieser Erkenntnis etwas von jenem unbestimmbaren Gesetz der Natur, das jetzt eine Geburtenbeschränkung erheischt, wie es dafür sorgt, daß die Geschlechter gleichmäßig verteilt sind und das eine nicht übermäßig überwiegt?

Man kann diese Frage doch nicht damit abtun, daß man der jetzigen Generation einfach den Willen zum Kinde abspricht und dahinter lediglich den Wunsch zum Sichausleben erblickt. In jeder Frau lebt die Sehnsucht nach dem Kinde, im Manne das Verlangen nach dem Kinde als sichtbares Unterpfand seiner Liebe. Will jemand etwa behaupten, daß Vergnügungen oder Belustigungen, denen der Kinderlose oder -Arme sich widmen kann, überhaupt einen Ersatz für Kinderglück bieten können? Ist das nicht vielmehr ein Betäuben der Stimme des Blutes? Zwei Triebe beherrschen alles Leben, Hunger und Liebe. Der Hunger ist das Nahrungsbedürfnis, die Liebe das Geheimnis vom Wesen und der Erhaltung der Art, jener großartige Vorgang in der Natur, der den Menschen vom Egoisten zu Dualisten wandelt, aus dem Ichleben zum „Du" bringt. Drückt sich da in der gewollten Kinderlosigkeit oder -Armut nicht die Hoffnungslosigkeit des lebenden Geschlechts aus? Ein Volk, das Arbeit hat und der Zukunft Arbeit bieten kann, hat auch Nachwuchs.

Nur bedingt richtig ist die Ansicht der Moralisten, daß der größte Teil der Ehen nur geschlossen wird, weil ein Kind unterwegs ist. Hierin liegt der Vorwurf der Verdorbenheit der heutigen Jugend. „So etwas", sagt errötend die Tante im Kränzchen, „war zu unserer Zeit nicht Mode." Diese Philisterei ist grundfalsch. Schon von jeher haben die Menschen die staatliche oder kirchliche Genehmigung nicht erst abgewartet. Wo Akten vorhanden sind, bei denen Heirat und Geburtsdaten eine Rolle spielen, so z. B. in der Rentenfürsorge, kann man heute aus der Vorkriegszeit sehr gut feststellen, daß zwischen Heiratsdatum und Geburtstag des ersten Kindes sehr, sehr oft weniger als neun Monate liegen. Dabei enthalten die Akten in anderen Fällen oft keine Notizen über früher verstorbene Kinder, weil das für die Rentensache ohne Belang ist, ganz zu schweigen von Aborten (so etwas gab es doch vor dem Kriege auch schon). Die sogenannte Mußheirat ist also keine Nachkriegserscheinung.

Das voreheliche Kind, das man heute gern als Zeichen angeblich gesunkener Moral wertet (was kann das arme Kind dafür?), ist lediglich mehr ins Blickfeld des Interesses durch eine Nachkriegseinrichtung, die Amtsvormundschaft, die in größeren Städten vor dem Kriege ein Schattendasein führte, gerückt. Die Einrichtung der Amtsvormundschaft allgemein resultiert aus dem grundsätzlichen Versagen der Einzelvormundschaft. Das uneheliche Kind ist das mehr oder weniger unbewußte Erzeugnis meist junger Menschen, die triebhaft handeln, ohne vor sich selbst Rechenschaft über die Urgewalt des Trieblebens ablegen zu können. Mitunter ist eine Heirat dann noch viel unverantwortlicher, denn der junge Vater, vielleicht arbeitslos, hat nun noch eine Familie ohne gesunde Grundlage. Nur deshalb bleiben so viele Verhältnisse ohne spätere standesamtliche Bindung. Bietet sich aber später dann Gelegenheit zur Heirat, ist das Verhältnis oft getrübt, da zwischen Vater und Mutter das Kind getreten ist. Gegenüber dem Kinde muß der Vater zurücktreten, was auf den Bestand des Verhältnisses oft nicht ohne Wirkung bleibt, in der Familie aber überwunden wird.

Ist aber ein Kind da, dann bleibt es meist bei dem einen. Gebranntes Kind scheut das Feuer. Die Aufzucht dieser Einkinder (auch Angstkinder genannt) stellt uns noch vor ungeahnte erzieherische Probleme. Die Beschränkung, die die wirtschaftlichen Verhältnisse auferlegen, zeigt sich auch darin, daß Erzeuger von mehr als einem unehelichen Kinde selten sind.

Daß Kinderreichtum aber oft weniger Glück, als eine Last ist, beweist die Oeffentlichkeit zur Genüge. In Behörden und Betrieben, in denen zum Gehalt Kinderzuschläge gezahlt werden, ist der Kinderreiche eine Belastung. Ein Landrat beklagte sich einmal bitter, daß sein Kreisausschuß-Sekretär seine Fortkommensmöglichkeit besäße, denn der Erfolg seiner Bewerbungen scheitere an den vorhandenen 5 Kindern. Jeder Behördenleiter übertegt sich auch eine Belastung von allein 100 RM. monatlich für Kinderzuschläge. Dafür kann er schon eine Hilfskraft beschäftigen. Es ist doch auch nichts Neues, daß Stellenlose vorhandenen Kindersegen verschwiegen und bei Einstellung lieber auf den Kinderzuschlag, als auf die Stelle verzichten. Die Hilfe für kinderreiche Familien muß daher andere Wege einschlagen, da sie sonst weniger helfend, als hinderlich ist. Sie darf sich aber auch nicht erschöpfen in Ehrentassen und einmaligen Erziehungsbeihilfen. Wer für die Volksgemeinschaft die Last der Kinderaufzucht sich auferlegt, den muß auch auf angemessene Art Weise Lohn und Dank zuteil werden.

Der Mensch lebt weiter in seinen Werken und seinen Kindern. Ist daher die gewollte Kinderbeschränkung nicht auch ein unschätzbares Opfer der gegenwärtigen Generation zugunsten der zukünftigen, die Platz gebraucht?

Es darf aber nicht übersehen werden, daß die Kinderbeschränkung auch eine direkte Kriegsfolge ist. Bei der Geburt eines Kindes hängt das Leben der Mutter an einem seidenen Faden. Es ist eine gewaltige körperliche Leistung und das größte körperliche Opfer der Frau. Im Kriege sind Millionen dicht am Tode vorbeigegangen. Millionen haben körperliche Opfer schwerster Art gebracht und Tausende müssen sie noch heute bringen. Aus der eigenen Erkenntnis eines körperlichen Opfers heraus ist daher die Einstellung des Mannes zum Opfer der Frau sensibler geworden. Die harte Auffassung der Vorkriegszeit, daß das eben Schicksal der Frau ist, ist gewichen. Fast ohne Ausnahme hört man doch Ehemänner sagen, daß man ein zweites Mal der Frau so etwas Schweres durchzumachen nicht zumuten könne. Darin liegt m. E. eine Achtung vor der Frau, aber auch vor dem Kinde, zu dem die Einstellung sich überhaupt gewandelt hat, denn man spricht doch von unserem Jahrhundert, als dem Jahrhundert der Kindes. Als Schwerkriegsbeschädigter weiß ich aus eigener Erfahrung und Beobachtung, daß gerade in Kriegsbeschädigtenkreisen die Geburtenbeschränkung größer ist, als sonst. Vielleicht ist diese Erscheinung ein nicht unwesentliches Kapitel in der Frage „Liebes- oder Kameradschaftsehe". Denn daß das Eheproblem jetzt ein anderes ist als in der Vorkriegszeit, bedarf kaum einer Erwähnung.

R. E.

Das Giftgas-Kochbuch.

Dr. Hugo Stoltzenberg in seinem Laboratorium.

Der Hamburger Chemiker Dr. Hugo Stoltzenberg, in dessen Fabrik im Jahre 1928 das furchtbare Phosgenunglück entstand, hat im Selbstverlag ein aufsehenerregndes Werk unter dem Titel „Darstellungsvorschriften für Ultragifte" herausgegeben. Dieses Buch ist auf Anweisung des Innenministeriums beschlagnahmt worden, da es Rezepte zur Herstellung von Giftgasen enthält, die jeder Laie ausführen kann.

Der Bauch von Paris.

Roman von Emile Zola.

24. Fortsetzung.

Geben Sie dem Mädchen die zehn Franken wieder, sagte Florent, als er von der Sachlage unterrichtet war.

Doch die Mutter Mehudin war nun einmal im Zuge.

Du, mein Kleiner, ich will dir eins pf.... n! Da, so gebe ich die zehn Franken zurück!

Und sie schleuderte den Fisch der Auvergnatin ins Angesicht, daß sogleich das Blut aus der Nase der Magd hervorquoll. Der Fisch fiel mit einem dumpfen Klatsch zu Boden. Diese Roheit brachte Florent außer sich. Die schöne Normännin wich erschreckt zurück, während er schrie:

Ich weise Sie für acht Tage aus und werde Ihnen die Marktbefugnis entziehen lassen. Hören Sie?

Als er hinter sich ein Gejohle hörte, wandte er sich mit so drohender Miene um, daß die eingeschüchterten Fischweiber ganz still wurden. Als die Mehudin die zehn Franken zurückgegeben hatte, gebot er ihnen, augenblicklich den Verkauf einzustellen. Die Alte erstickte schier vor Wut; die Tochter war bleich und stumm. Sie, die schöne Normännin, von ihrer Fischbank verjagt! Claire sagte mit ihrer ruhigen Stimme, daß ihr recht geschehen sei. Darob gerieten die beiden Schwestern des Abends, in ihrer Wohnung, einander in die Haare. Als nach Verlauf von acht Tagen die Mehudin wieder auf dem Markte erschienen, beobachteten sie eine ruhige, grollende Haltung. Auch die anderen im Pavillon waren ruhig; die Ordnung war wieder eingekehrt. Die schöne Normännin nährte seit jenem Tage sicherlich furchtbare Rachegedanken. Sie merkte, daß der Schlag von der schönen Lisa komme; sie war ihr am Tage nach der Schlacht begegnet, und jene hatte den Kopf so hoch getragen, daß die Fischhändlerin sich im stillen schwor, die Metzgersfrau solle den triumphierenden Blick teuer bezahlen. Es gab in den Winkeln der Hallen endlose Beratungen mit Fräulein Saget, Madame Lecoeur und der Sarriette; allein nach all dem ungeheuerlichen Geträtsch über die Ausschweifungen Lisas mit dem Vetter und über die Haare, die man in den Würsten Quenus finde, fühlte die Fischhändlerin sich wenig erleichtert. Sie suchte nach etwas sehr Boshaftem, was ihre Feindin im Herzen treffen sollte.

Ihr Kind wuchs auf dem Fischmarkte frei heran. Schon mit drei Jahren saß es mitten unter den Fischen. Es schlief brüderlich an der Seite der großen Tunfische und erwachte unter den Makrelen und Schellfischen. Der Balg roch so übel, als kamme er aus dem Bauche eines großen Fisches. Sein Lieblingsspiel blieb lange, aus Heringen Mauern und Häuser aufzuführen, sobald seine Mutter ihm den Rücken zugewandt; er spielte auch Krieg auf dem blanken Auslagetische, indem er daselbst Seehähne aufreihte, sie gegeneinander stieß, ihre Köpfe zusammenschlug, mit dem Maul Trompete und Trommel nachahmte und schließlich die Fische in einen Haufen zusammenwarf, indem er sagte, sie seien tot. Später trieb er sich um seine Tante Claire herum, um die Blasen der Karpfen und Hechte zu bekommen, die sie ausweidete; er legte die Blasen zur Erde und trat mit dem Fuße darauf, daß sie platzten, was ihm eine ungeheure Freude machte. Mit sieben Jahren trieb er sich in den Gängen herum, kroch unter die Fischkästen, war der verhätschelte Laufbursche der Fischweiber. Wenn sie ihm irgendeinen neuen Gegenstand zeigten, der ihm gefiel, da legte er die Hände zusammen und stammelte entzückt: „Oh, das ist fein!" Und so war ihm der Name Feinchen geblieben; Feinchen hier, Feinchen dort. Alle riefen ihn heran. Man fand ihn überall, hinter den Ausrufpulten, in den Fischkörben, zwischen den Spülichtkübeln. Er war wie ein junger Bartfisch, rosig und weiß, munter und glatt, den man ins Wasser hat schlüpfen lassen. Er liebte auch das Wasser wie ein Fischlein. Er watete in den Lachen herum herum, ließ das Wasser von den Verkaufspulten sich auf den Kopf träufeln. Oft öffnete er verstohlen einen Wasserhahn und war glücklich, wenn er den Strahl plätschern hörte. Des Abends fand ihn seine Mutter zumeist bei den Brunnen oberhalb der Kellertreppe; mit blauen Händen, naß bis in die Schuhe und Taschen brachte sie ihn nach Hause.

Mit sieben Jahren war Feinchen schön wie ein Engel und roh wie ein Kutscher. Er hatte krauses, kastanienbraunes Haar, schöne, sanfte Augen, einen fein gezeichneten Mund, aus dem Flüche und Lästerworte hervorkamen, die einen Gendarm erröten machen konnten. Im Unflat der Hallen heranwachsend, stammelte er den Katechismus der Fischweiber nach, stemmte eine Faust in die Hüfte und ahmte Mama Mehudin nach, wenn sie in Zorn war. Mit seiner silberhellen Stimme eines Chorknaben sagte er Worte wie die folgenden: „Nichtsnutz!" — „Metze!" „Geh' deinen Mann schneuzen!" „Was zahlt man dir für deine Haut?" Dabei ahmte er den schnarrenden Ton der Marktweiber nach und wälzte seine unschuldvolle Kindheit im Schlamme. Die Fischhändlerinnen lachten darüber, daß ihnen die Tränen über die Backen rannen. Dadurch ermutigt, redete der Knabe nicht zwei Worte mehr, ohne einen Fluch hinzuzufügen. Aber er blieb liebenswürdig, seiner Unfätigkeiten unbewußt, gesund erhalten durch den frischen Hauch und die starken Gerüche des Fischmarktes, seine schlüpfrigen Schmähungen mit entzückter Miene hersagend, als spreche er seine Gebete. Der Winter kam. Feinchen fror stark dieses Jahr. Gleich in den ersten kalten Tagen ward er von großer Neugierde für das Büro des Aufsehers ergriffen. Das Büro Florents lag an der linken Ecke des Pavillons nach der Seite der Rambuteau-Straße. Es war mit einem Tische, einem Kasten für die Schriftstücke, einem Sessel, zwei Stühlen und einem Ofen ausgestattet. Feinchen träumte von diesem Ofen. Florent liebte die Kinder. Wenn er das Kind mit den durchnäßten Füßen sah, wie es durch die Glastüre schaute, hieß er es eintreten. Die erste Unterredung mit Feinchen setzte ihn in großes Erstaunen. Das Kind hatte sich zum Ofen gesetzt und sagte mit seiner ruhigen Stimme:

Ich will mir ein wenig die Kegel rösten . . . Du begreifst? Es ist verflucht kalt!

Dann fügte er mit seinem hellen Lachen hinzu:

Meine Tante Claire sieht aber heute gespitzt aus! . . . Sag', Herr: ist es wahr, daß du ihr des Nachts die Füße wärmst?

Florent war verdutzt über diese Reden und faßte ein eigentümliches Interesse für diesen Knaben. Die schöne Normännin verharrte in ihrer grollenden Haltung und ließ ihr Kind zu ihm gehen, ohne ein Wort zu sagen. Da hielt sich Florent für ermächtigt, ihn bei sich zu sehen; er rief ihn jeden Nachmittag und kam allmählich auf den Gedanken, einen vernünftigen Jungen aus ihm zu machen. Ihm war, als werde sein Bruder Quenu wieder klein, und als träfen sie sich noch jeden Abend in der großen Stube der Royer-Collard-Straße. Seine Freude, sein geheimer Traum von Hingebung war: stets in Gesellschaft eines jungen Wesens zu leben, das nicht wachsen würde, das er immerfort unterrichten, in dessen Unschuld er die Menschen lieben würde. Am dritten Tage brachte er ein Alphabet mit. Feinchen entzückte ihn durch seine Klugheit. Er erlernte die Buchstaben mit der Aufgeweckthheit des Pariser Gassenjungen. Die Bilder des Lesebuches erzösten ihn außerordentlich. Nach dem Unterricht hielt er sich lange in dem Büro des Aufsehers auf. Der Ofen blieb sein guter Freund, ein Gegenstand endloser Freuden. Anfänglich brief er da Kartoffeln und Kastanien; doch das wurde ihm bald langweilig. Er stahl seiner Tante Claire Gründlinge, die er einzeln vor der glühenden Oeffnung des Ofens

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311127-10/fragment/page=0009

Vermischtes

Hochwassernot in Rumänien.

Ueberschwemmung in einem Stadtteil von Bukarest.

Die schweren Regengüsse der letzten Wochen haben auf dem ganzen Balkan die Flüsse so anschwellen lassen, daß überall Hochwassernot herrscht. Auch die rumänische Hauptstadt steht in ihren außen gelegenen Bezirken meterlief unter Wasser, so daß die Fahrzeuge sich nur mit Mühe einen Weg bahnen können.

Skandal im Erziehungsheim.

Die Staatsanwaltschaft in Prenzlau hat die Eröffnung der Voruntersuchung gegen 14 Personen beantragt, darunter den Direktor des Erziehungsheims Waldhof bei Templin, das der Inneren Mission gehört, die Erzieher Franke, Förster, Lachmann, Lefevre, Wende, Knublauch, Schmettka und Seger, ferner gegen den Hauswater Rauff, den Wohlfahrtspfleger Teschler und die Landwirte Stein, Küchemann und Jaap.

Es handelt sich um Vorgänge in der Fürsorgeanstalt Waldhof im Frühjahr dieses Jahres, die seinerzeit die Stadt Berlin veranlaßte, ihre Zöglinge aus dem Heim zurückzuziehen. Die Voruntersuchung ist beantragt wegen vorsätzlicher, einfacher und gefährlicher Körperverletzung und fortgesetzter Gesundheitsschädigung der Zöglinge unter Anwendung von Waffen und gefährlichen Werkzeugen. Gegen Teschler und Knublauch wird außerdem wegen fortgesetzter Vornahme unzüchtiger Handlungen an minderjährigen Zöglingen ein Verfahren aus § 175 eingeleitet.

In der Anstalt sind nach den bisherigen Ermittlungen die Zöglinge in unmenschlichster Weise behandelt, gefoltert und teilweise fürs Leben entstellt worden. Einige Erzieher haben anscheinend aus sadistischer Veranlagung gehandelt.

Die Innere Mission hat damals die Vorkommnisse bestritten, und die Zöglinge haben, vermutlich unter Druck, eine Erklärung abgegeben, wonach sie in der Anstalt belassen werden wollen. Die Ermittlungen ergaben nun aber so schwere Verfehlungen, daß zur schnelleren und unbeeinflußten Fortführung der Untersuchung die Einleitung der Voruntersuchung notwendig wurde.

Tragödie einer Mutter.

Eine Mutter vergiftet ihr Kind und verübt Selbstmord.

Auf dem Berliner Stadtbahnhof Ausstellung spielte sich der letzte Akt einer furchtbaren Tragödie ab. Die 20 Jahre alte Frau Charlotte Müntz aus Staaken stürzte sich in selbstmörderischer Absicht über das Geländer des oberen Bahnsteigs auf die Schienen der darunter liegenden Strecke. Ein Bahnbeamter hatte den Vorfall beobachtet und bewahrte die Frau davor, von einem Zuge erfaßt und überfahren zu werden. In schwerverletztem Zustand wurde Frau Müntz in das Krankenhaus gebracht. Hier teilte sie mit, sie habe wenige Stunden vorher ihr acht Monate altes Kind vergiftet.

Als der Ehemann der Frau, der 24 Jahre alte Chauffeur Erich Müntz, gegen 12 Uhr nachts in die Wohnung in Staaken zurückkehrte, fand er sein Kind mit Veronal vergiftet im Bett tot auf. Das Kind hielt in den Händen einen Kranz mit Blumen. In einem hinterlassenen Brief hat die Mutter den Grund ihrer Tat angegeben. Sie schreibt darin, daß sie seit dem Tode ihrer Mutter mit den Nerven völlig herunter sei und in völliger Verzweiflung beschlossen habe, sich selbst und ihr Kind ums Leben zu bringen.

Also keine „Parlamentskomödie". In dem vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte geführten Privatbeleidigungsprozeß des deutschnationalen preußischen Landtagsabgeordneten Weisemann und der Deutschnationalen Landtagsfraktion gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Täglichen Rundschau", Dr. Müller-Schöll, wurde der Angeklagte wegen Beleidigung zu 75 Mark Geldstrafe und zur Urteilsveröffentlichung in seinem Blatte verurteilt. Dem Prozeß lag ein in der „Täglichen Rundschau" erschienener Artikel „Parlamentskomödie in Preußen" zugrunde, in dem dem deutschnationalen Abgeordneten Weisemann vorgeworfen wurde, daß er in der Parlamentsnachtsitzung vom 8. zum 9. Mai ds. Js. beträchtlich unter alkoholischem Einfluß gestanden habe. Der Wahrheitsbeweis für diese Behauptung wurde nicht erbracht.

Urteil im Heidrich-Prozeß. Von der Strafkammer des Landgerichts I Berlin wurde der 22jährige Schneider Heidrich, der in einer Gerichtssitzung im November vorigen Jahres den früheren Berliner Polizeipräsidenten Zörgiebel tätlich angriff und als „Arbeitermörder" beschimpfte, wegen Körperverletzung in Tateinheit mit Beleidigung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Mit diesem Urteil ist ein früher gefällter Spruch des Schöffengerichts Berlin-Mitte auf 4 Monate 1 Woche Gefängnis aufgehoben. In der Beweisaufnahme wurden die verschiedenen Filme aus Wochenschauen vorgeführt, die bei den Berliner Maiunruhen im Jahre 1929 gedreht worden waren.

Wirtschaft und Handel

Die Börse bleibt weiter geschlossen. Da das Reichsfinanzministerium und das Reichsbankdirektorium von einer Wiedereröffnung der Wertpapierbörsen bei der jetzigen politischen und wirtschaftlichen Situation Nachteile befürchten, sieht sich der preußische Handelsminister außerstande, die Wiedereröffnung der Börse zuzulassen.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 26. November.

	25. November	26. November
	ab märkische Station in Mark	
Weizen	222.— bis 225.—	219.— bis 222.—
Roggen	196.— bis 198.—	194.— bis 196.—
Neue Wintergerste	—.— bis —.—	—.— bis —.—
Braugerste	163.— bis 173.—	163 — bis 172.—
Futter- und Industriegerste	160.— bis 163.—	159 — bis 162.—
Hafer	144.— bis 149.—	144.— bis 148.—
Hafer, neuer	—.— bis —.—	—.— bis —.—
Weizenmehl	28.00 bis 32.00	27.75 bis 31.75
Roggenmehl	27.00 bis 29.35	26.75 bis 29.15
Weizenkleie	10.00 bis 10.50	10.00 bis 10.50
Roggenkleie	10.50 bis 11.00	10.50 bis 11.00

Amtliche Eiernotierungen. Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 26. November: A. Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrische gestempelte, über 65 gr 13,75, über 53 gr 12,75, über 48 gr 10,75, frische Eier über 53 gr 11,75, ausortierte kleine und Schmutzeier 7—8. B. Auslandseier: Dänen 18er 14, 17er 13,50, Rumänen 8—11, Russen normale 9,50, Polen normale 8,25—8,75, abweichende 8—8,50, kleine Mittel und Schmutzeier 6,50—7,50. C. In- und ausländische Kühlhauseier: extra große 11—11,50, große 9,75—10,50, normale 7—7,50. D. Kalkeier: normale 6,25—6,75. Die Preise verstehen sich in Rpf. je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbezieher und Eiergroßhändler ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. Witterungs: schön. Tendenz: behauptet.

Buttermarkt. Berliner Butterpreise vom 26. November: Amtliche Notierungen ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Sorte 107, 2. Sorte 100, abfallende Sorten 90 Mark. Tendenz: sehr ruhig.

Veranstaltungen

(Notizen ohne Verantwortung der Redaktion.)

Mitteilungen des Stadttheaters.

Es wäre ein interessantes Experiment, alle Geräusche aus allen Probezimmern eines Theaters in einen Lautsprecher zu vereinigen. Man würde ein singendes, sprechendes, schreiendes, schmetterndes, tobendes Durcheinander von Tönen und Vortiefen vernehmen und es gehörte schon ein verfeinerter Fachmann dazu, aus solchem Tohuwabohu die einzelnen Bestandteile zu analysieren. Im Falle unseres Stadttheaters würde man feststellen können, daß auf der Bühne Ralph Benatzkys berühmte Operettenrevue „Die drei Musketiere" geprobt wird (Erstaufführung am Mittwoch, 2. Dezember; außerdem für Mittwoch-Beamtenbund), im Foyer das Weihnachtsmärchen „Rumpelstilzchen", Form und Farbe gewinnt und in den Probezimmern Melodien aus Humperdincks „Hänsel und Gretel" und aus d'Alberts „Die Abreise" erklingen, die auf dem nächsten Opernabend unseres Theaters (Sonntag, 13. Dezember) zu hören sein werden. — Die nächsten Aufführungen: Freitag, Gastspiel Teuscher „Der Erbförster", ungültig für Beamtenbund. — Sonnabend, die Lehar-Operette „Die lustige Witwe". — Sonntag, nachmittags 15 Uhr, „Das Dreimäderlhaus". Singspiel von Schubert, zu ermäßigten Preisen (0.45 bis 3 Mark) — Abends 19 (7) Uhr, letzte Aufführung der Revue-Operette „Im weißen Rößl", gleichfalls zu ermäßigten Preisen (0.45 bis 3 Mark).

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Halberstadt. Spielerkorps. Zu der Höltermannversammlung sammelt sich das Spielerkorps mit Instrumenten um 19.15 Uhr im Elysium. Hörner sind unbedingt mitzubringen.

Halberstadt. Jungbanner. Heute Freitag abend, 20 Uhr, Heimabend bei Otto Bollmann. Gleichzeitig Spielerübung.

Bücher und Schriften

Das Novemberheft der „Elbe", der Monatszeitschrift des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg E. V., welches zur Jubiläumstagung am 1. Dezember 1931 anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Verbandes eingeladen ist soeben erschienen. In einem Aufsatz „Zehn Jahre Wirtschaftsverband für den Regierungsbezirk Magdeburg" gibt Dr. Germar einen Rückblick auf die Verbandsgeschichte. Weiterhin enthält das sehr lesenswerte Heft einen Aufsatz über „Magdeburgs neue Großindustrie" und von Rechtsanwalt Dr. Wernsburg einen Beitrag „Güterkraftverkehrsversicherung zu Land und auf Binnengewässern."

Arbeiter-Sport.

F. C. Burgund 09. Am Sonntag den 29. November hat Burgund Sportfreunde Wernigerode zu Gaste. Da Wernigerode eine Linke 1. Mannschaft ins Feld schickt und die hiesige 1. Elf auch aus in Form ist, ist ein spannendes Spiel zu erwarten. Jedem Sportanhänger ist ein Besuch dieses Spiels zu empfehlen. Anfang 14.30 Uhr. Vorher treffen sich die unteren Mannschaften beider Vereine. Anstoß der 2. Elf um 13 Uhr. Spielbeginn der 3. Elf um 12 Uhr. Am letzten Sonntag weilten die 2. Elf und die Jugendmannschaft in Warsleben. Die 2. Mannschaft spielte gegen Sportfreunde 1. und verlor knapp 1:0. Die Jugendelf spielte gegen Sportfreunde 2. und konnten das Spiel unentschieden 0:0 beenden.

Bezirksgeneralversammlung der Arbeiter-Athleten. Am Sonntag, dem 29. November, vorm. 11 Uhr, findet in Halberstadt bei Fr. Stauch, Hoheweg, unsere Bezirks-Generalversammlung statt. Es ist unbedingt Pflicht der Vereine, zumindestens einen Delegierten zu entsenden. Der Kreisvorsitzende ist ebenfalls anwesend. Jeder Delegierte muß mit abgestempeltem Mandat und Mitgliedsbuch versehen sein. Tagesordnung: Anwesenheitsliste, Jahresberichte Wahlen, Stellungnahme zu den Serienkämpfen, Veranstaltungen im Jahre 1932, Bezirks-, Kreis- und Bundesangelegenheiten Verschiedenes. Wegen der wichtigen Tagesordnung erwartet der Bezirksvorstand unbedingtes und pünktliches Erscheinen der Delegierten. Die noch restlichen Diplome kommen auf dem Bezirkstag zur Verteilung.

Wetter-Aussichten.

Voraussichtliche Witterung bis 23. Nov. abends.

Am Donnerstag war es meist trübe. Die Wolkendecke verschwand nur für kurze Zeit am Vormittag, nachmittags trübte es sich wieder ein. Die Temperatur konnte im Flachlande zwischen Weser und Elbe bis auf 7 Grad ansteigen. Auf dem Brocken wurden mittags bei frischem Südwind und Nebel 3 Grad über Null gemessen. Auf der Südseite der atlantischen Depression überquert Warmluft in mehreren Staffeln Westeuropa. In der Rheinprovinz wurden dabei 14 Grad und in Südwestdeutschland 18 Grad als höchste Temperatur beobachtet. Es dringt jedoch über England bereits die erste Kaltfront ostwärts vor. Sie hat eben die Normandie überquert und dringt mit einer Geschwindigkeit von 70 km in der Stunde vor. Sie kann uns bereits in den Vormittagsstunden des Freitag erreichen.

Aussichten: Am Freitag anfangs mild, jedoch bald Temperaturrückgang. Bei zeitweise stürmischem Westwind wechselnde Bewölkung und Regenschauer, im Hochharz wieder Frost.

---

briet und dann ohne Brot, mit Wonne aß. Eines Tages brachte er sogar einen Karpfen; aber der Fisch wollte nicht gar werden und verpestete das Büro dermaßen, daß man Türe und Fenster öffnen mußte. Wenn der Gestank allzu arg wurde, warf Florent die Fische auf die Straße; aber zumeist lachte er nur. Nach Verlauf von zwei Monaten konnte Feinchen geläufig lesen, und seine Schreibhefte waren sehr sauber.

Des Abends schwatzte der Junge seiner Mutter den Kopf voll von seinem guten Freunde Florent. Der gute Freund Florent habe Bäume gezeichnet und Menschen, die in Hütten wohnen. Der gute Freund Florent pflege zu sagen, die Menschen seien besser, wenn alle lesen könnten. So ward die schöne Normännin immer mehr mit dem Manne bekannt, den sie am liebsten erdrosselt hätte. Einmal sperrte sie Feinchen einen ganzen Tag über zu Hause ein, damit er nicht zu dem Aufseher gehen könne; allein der Junge meinte dermaßen, daß man ihn am nächsten Tage freilassen mußte. Trotz ihrer Keckheit und ihrer dreisten Miene war sie sehr schwach. Wenn der Knabe ihr erzählte, daß er es gut warm gehabt, und wenn er mit getrockneten Kleidern zurückkam, empfand sie eine gewisse Dankbarkeit, ein Gefühl der Zufriedenheit, ihn in guter Hut, die Beinchen vor dem Feuer zu wissen. Später war sie sehr gerührt, wenn er ein Zeitungsblatt, in das eine Schnitte Meeraal gewickelt war, vor ihr ablesen konnte. So kam sie allmählich auf den Gedanken, ohne es zu sagen, daß Florent vielleicht kein schlechter Mensch sei; sie empfand vor seiner Bildung Achtung, gepaart mit einer steigenden Neugierde, ihn in der Nähe zu sehen, sein Leben kennen zu lernen. Dann ersann sie plötzlich einen Vorwand und redete sich ein, daß sie ihre Rache gefunden habe; sie mußte liebenswürdig mit dem Vetter sein und ihn mit der schönen Lisa entzweien; das sei noch spaßiger.

Spricht dein guter Freund Florent nicht von mir? fragte sie eines Tages Feinchen, während sie ihn ankleidete.

O nein! antwortete das Kind; wir unterhalten uns.

Nun wohl, sage ihm, daß ich ihm nicht mehr grolle und ihm dafür danke, daß er dich lesen lehrt.

Seither hatte das Kind jeden Tag einen Auftrag. Er ging von seiner Mutter zum Aufseher und vom Aufseher zu seiner Mutter und überbrachte freundliche Worte, Fragen und Antworten, die er wiederholte, ohne die Sache zu begreifen. Man hätte ihn die ungeheuerlichsten Dinge herlagen lassen können. Allein die schöne Normännin fürchtete, scheu zu scheinen, und so kam sie eines Tages mit und setzte sich auf den zweiten Stuhl, während Feinchen seine Schreibstunde hatte. Sie war sehr sanft und sehr freundlich. Florent war sehr verlegen. Sie sprachen nur von dem Kinde. Da er die Besorgnis ausdrückte, daß es ihm nicht möglich sein werde, den Unterricht in seinem Büro fortzusetzen, lud sie ihn ein, er möge des Abends zu ihnen kommen. Dann sprach sie von Geld; er errötete und sagte, er werde nicht kommen, wenn davon die Rede sei. Da versprach sie ihm, seine Mühen mit Geschenken, mit schönen Fischen zu vergelten.

Man schloß Frieden. Die schöne Normännin nahm Florent sogar unter ihren Schutz. Man ließ sich schließlich den Aufseher gefallen, und die Fischweiber fanden, daß er trotz seiner schlechten Augen ein strammerer Mann sei als Herr Verlaque. Nur Mutter Mehudin zuckte mit den Achseln; sie bewahrte ihren Groll gegen den „langen Magern", wie sie ihn in verächtlicher Weise nannte. Eines Morgens, als Florent lächelnd vor den Fischbehältern Claires stehen blieb, rief das Mädchen einen Aal fahren, den es gerade in der Hand gehabt und wandte dem Aufseher, rot vor Zorn, den Rücken. Er war davon dermaßen überrascht, daß er die schöne Normännin befragte.

Lassen Sie gut sein, sie ist ein Tollkopf! . . . Sie hat immer ihre eigenen Gedanken und hat es nur getan, um mich zu ärgern.

Sie triumphierte; stolz aufgerichtet stand sie hinter ihrer Fischbank, koketter als je, mit sehr verwickeltem Haarputz. Als sie Lisa begegnete, erwiderte sie ihren verächtlichen Blick, ja sie lachte ihr ins Gesicht. Die Gemißheit, daß sie durch Gewinnen des Vetters die Metzgerin in Verzweiflung versetzen werde, gab ihrem Lachen einen hellen Klang; es war ein Lachen aus voller Brust, daß ihr weißer, fetter Hals davon erzitterte. Zu jener Zeit kam sie auf den Gedanken, Feinchen sehr hübsch zu kleiden mit einer kleinen schottischen Jacke und einer Samtmütze. Feinchen hatte bisher immer nur eine zerfetzte Bluse getragen. Zu jener Zeit wurde Feinchen wieder von einer großen Vorliebe für die Wasserleitung erfaßt. Das Eis war geschmolzen, das Wetter war milde. Er gab der schottischen Jacke ein Bad, indem er das Wasser voll aus dem Rohr auf seine beiden Arme fließen ließ, was er Dachtraufe spielen nannte. Seine Mutter überraschte ihn in Gesellschaft von zwei anderen Jungen, wie sie in der mit Wasser gefüllten Samtmütze zwei kleine weiße Fische schwimmen ließen, die er der Tante Claire gestohlen hatte.

Florent lebte nunmehr seit nahezu acht Monaten in den Hallen, gleichsam von einem fortwährenden Schlafbedürfnis niedergehalten. Nach seinen sieben Leidensjahren war er jetzt in eine solche Ruhe, in ein dermaßen geregeltes Leben geraten, daß er sein Dasein kaum fühlte. Er überließ sich willenlos diesem Leben mit ziemlich leerem Kopfe, immer wieder davon überrascht, sich jeden Morgen auf demselben Sessel in dem engen Büro wiederzufinden. Dieser kahle, knappe Raum gefiel ihm. Er flüchtete dahin, war da fern von der Welt mitten in dem ewigen Geräusch der Hallen, das ihn an ein großes Meer erinnerte, dessen endlose Fläche ihn von allen Seiten umgab und einschloß. Aber allmählich bemächtigte sich seiner eine dumpfe Unruhe; er war unzufrieden, warf sich Fehler vor, die er nicht genau bestimmen konnte, lehnte sich gegen die Leere auf, die in seinem Hirn und in seiner Brust sich immer mehr auszubreiten schien. Der üble, fade Geruch der Fische fuhr mit einem Hauche über ihn hinweg, der ihn Ekel verursachte. Es war ein langsames Ausdenfugengehen, ein unerklärliches Unbehagen, das zu einer lebhaften Uebererregung der Nerven wurde.

Alle seine Tage glichen einander. Er wandelte in denselben Geräuschen, in denselben Gerüchen einher. Am Morgen betäubte ihn das Getöse der Versteigerung wie fernes Glockengeläute; und je nach der Langsamkeit der Zufuhr endete die Versteigerung oft sehr spät. Er blieb dann im Pavillon bis Mittag, jeden Augenblick gestört durch Streitigkeiten und Beschwerden, bei denen er bemüht war, sich sehr gerecht zu zeigen. Es währte oft stundenlang, bis er irgendeinen erbärmlichen Handel, der den ganzen Markt in Aufruhr brachte, geschlichtet hatte. Er schritt durch die Menge und das Geräusch des Marktes dahin, wandelte langsamen Schrittes durch die Gänge, blieb zuweilen vor den Fischhändlerinnen stehen, deren Bänke bei der Rambuteau-Straße standen. Es sind da große Haufen roßger Krabben, rote Körbe voll gesottener Seekrebse, während die lebenden Seekrebse platt auf dem Marmortische lagen und langsam verendeten. Hier sah er oft zu, wie Herren in feinen Hüten und schwarzen Handschuhen feilschten und schließlich einen gesottenen Seekrebs, in Zeitungspapier gewickelt, in der Tasche ihres Ueberrocks heimtrugen. Weiterhin vor den fliegenden Tischen, wo die gewöhnlichen Fische verkauft werden, erkannte er die Frauen aus dem Stadtviertel, die im bloßen Haar immer zur selben Stunde kamen. Zuweilen interessierte er sich für irgendeine fein gekleidete Dame, die ihre Spitzen über die nassen Steine schleppte, gefolgt von einer Magd mit weißer Schürze; eine solche begleitete er dann in einiger Entfernung und beobachtete, wie sie mit angewiderter Miene die Schultern zuckte. Dieses Durcheinander von Handkörben, Ledersäcken, Rundkörben, alle diese Frauenröcke, die durch die wassertriefenden Gänge dahin glitten, beschäftigten ihn bis zur Frühstückszeit, und ihn erfreute das frische Wasser und der frische Windhauch, der von dem scharfen Seegeruch der Schalentiere bis zu dem herben Dampf der eingesalzenen Fische dahinstrich.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311127-10/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Buchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 277 — Freitag, den 27. November 1931 — 6. Jahrgang

Frankreichs Politik.

Laval berichtet. — Die Nationalisten greifen ihn an. — Die Sozialisten für Hilfe Deutschlands.

Paris, 26. November. (Eig. Drahtb.)

In der Kammer antwortete am Donnerstag nachmittag Ministerpräsident Laval auf die verschiedenen

Interpellationen über die Außenpolitik.

Das Haus und die Tribünen waren stark besetzt. In der ersten Reihe der Diplomatenloge sah man den deutschen Botschafter von Hoesch.

Laval beschränkte sich in seiner Rede, die kaum eine halbe Stunde dauerte und nichts neues brachte, auf eine Erläuterung der internationalen Verhandlung und Besprechungen, die seit Juli stattgefunden haben und schloß daran einige Bemerkungen über die „Ideen und Grundsätze, die die französische Regierung bei den kommenden Reparationsverhandlungen verteidigen werde". Während Laval in dem ersten historischen Teil seiner Ausführungen äußerst herzliche Worte über Brüning und die „wahrhafte Entente" fand, die sich zwischen ihm und dem Reichskanzler herausgebildet habe, kennzeichnete er im zweiten Teil die Haltung Deutschlands und verteidigte das

Recht Frankreichs auf Reparationen

in einer Weise, die ihm zwar den stürmischen Beifall der Rechten und der Mitte brachte, in Deutschland aber Mißfallen erregen muß. Allerdings muß man anerkennen, daß der Ministerpräsident jede derartige Aeußerung sofort durch verständnisvolle Worte über die Lage Deutschlands abschwächte und die Bereitwilligkeit Frankreichs erklärte, dieser Lage Rechnung zu tragen. Ferner darf man nicht vergessen, daß Laval aus innerpolitischen Gründen gezwungen ist, auf die Auffassung seiner Rechtsmehrheit Rücksicht zu nehmen. Wenn man in anbetracht dieser Tatsachen die Bilanz aus seiner Rede zieht, kommt man zu dem Ergebnis, daß Frankreich bei den kommenden Reparationsverhandlungen unter Vorbehalt der Respektierung der Verträge

eine versöhnliche Haltung einnehmen wird.

Laval begann seine Rede mit der Erklärung, daß die Regierungschefs nie eine so große Verantwortung zu tragen gehabt hätten wie jetzt. Verschiedene Interpellanten hätten die Regierung zum Handeln aufgefordert. Es sei leicht, dieses zu verlangen, aber weniger leicht die Worte in die Tat umzusetzen. Er habe der Kammer vor den Verhandlungen versprochen die Unterschrift Frankreichs nicht ohne die Zustimmung des Parlaments zu engagieren. Dieses Versprechen habe er gehalten. In seiner ersten

einstündigen Pariser Besprechung mit Brüning

hätten Brüning und er ihre Standpunkte dargelegt. Sie hätten sich schätzen und achten gelernt und er, Laval, könne der Kammer nicht sagen, wie ergreifend diese Aussprache gewesen sei. Leider habe sich schon bei dieser Gelegenheit gezeigt und später in London bestätigt, daß es unmöglich sei, Deutschland eine sofortige Unterstützung zu gewähren. Allein

Frankreich habe einen Plan gehabt.

Es habe eine internationale Anleihe zugunsten Deutschlands vorgeschlagen, aber die Garantien der Regierung für die Anleihe hätten von gewissen Pfändern und gewissen politischen Maßnahmen seitens Deutschland abhängig gemacht werden müssen, die sich als undurchführbar erwiesen hätten. Der Empfang in Berlin sei durchaus herzlich gewesen und habe keinen Mißton hinterlassen.

Die Reise nach Washington

habe man mit großen Hoffnungen erwartet. Es habe sich aber bei den Besprechungen mit Hoover nicht um eine Konferenz, sondern um eine Aussprache über eine aktivere Politik internationaler Zusammenarbeit gehandelt. Damit hätten Hoover und er nicht nur den Interessen Frankreichs und Amerikas, sondern denen der ganzen Welt gedient. Hoover und er hätten sich darüber verständigt, daß anstelle des außerordentlichen Hoover-Regimes inbezug auf die Reparationen

wieder das normale System des Youngplans treten solle.

Zu dem zweiten Teil seiner Ausführungen übergehend bemerkte Laval zunächst, das Frankreich seit dem Versailler Vertrag ständig große Opfer gebracht habe. An dem geheiligten Charakter der Reparationen müsse Frankreich aber festhalten. Deutschland habe sich auf dem Anleihewege Gelder beschafft, die es für verschwenderische Ausgaben und für den Ausbau seiner Industrie verwandt habe. Als diese Gelder aber fällig geworden seien, habe es sich zahlungsunfähig erklärt. Als Gläubiger Deutschlands habe Frankreich das Recht streng zu sein. (Großer Beifall rechts und in der Mitte.) Ueberaus zahlreich seien die

nationalistischen Kundgebungen in Deutschland,

an denen ein großer Teil der Wählerschaft teilnehme. Er erkenne zwar das Elend des deutschen Volkes in jeder Weise an, müsse aber die Frage stellen, was man in Deutschland sagen würde,

wenn derartige Kundgebungen in Frankreich stattfänden.

(Stürmischer Beifall rechts und im Zentrum.) Ohne die Würde des deutschen Volkes zu verletzen, habe er das Recht und die Pflicht so zu sprechen. Die Vorbedingung für normale Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich sei die vertrauliche und normale Zusammenarbeit zwischen beiden Völkern.

Laval ging dann auf den deutschen Antrag betreffend die Einberufung des Sachverständigenausschusses ein. Er erklärte, Frankreich werde bei den kommenden Verhandlungen von Deutschland die Achtung der gegebenen Worte und Unterschriften verlangen. Die Haager Abkommen seien auf der Basis eine vollkommenen Gleichberechtigung abgeschlossen worden. Frankreich werde sich aber nicht weigern, die Bedingungen und Modalitäten für einen

neuen Zahlungsplan

während der Zeit der wirtschaftlichen Depression zu prüfen. Es liege im Interesse Frankreichs und aller anderen Staaten, daß Deutschland wieder zahlungsfähig werde.

Auf eine Verringerung der Reparationen

könne Frankreich nur eingehen, wenn eine gleich hohe Herabsetzung der Kriegsschulden erfolgt sei. Frankreich könne keine Priorität der kurzfristigen Kredite vor den Reparationszahlungen anerkennen. An dem Prinzip der ungeschützten Zahlungen des Youngplans könne Frankreich ebenfalls nicht rühren lassen. (Großer Beifall rechts und in der Mitte.)

Im Anschluß daran erklärte sich der Ministerpräsident bereit, auf alle Fragen zu antworten, die von den Fraktionsrednern gestellt würden.

Nationalisten gegen Laval.

Paris, 27. November. (EF.) In der Nachtsitzung der Kammer hielt der Abgeordnete Franklin-Bouillon eine seiner üblichen Hetzreden gegen Deutschland und zugleich gegen Laval, dem er eine Politik des Nachgebens und der Schädigung der französischen Interessen vorwarf. Laval — so führte er aus — habe das Hoover-Moratorium angenommen mit dem Ergebnis, daß jetzt die Amerikaner ihre Deutschland gewährten Kredite zurückverlangen. Die Regierung habe England Kredite in Höhe von 5 Milliarden Franken zur Stützung des Pfundes gewährt. Als Gegenleistung habe England hohe Schutzzölle auf französische Waren gesetzt. Ebenso habe Frankreich Ungarn Kredite zur Verfügung gestellt, obgleich Ungarn das Land sei, das am heftigsten die Revision des Versailler Vertrages betreibe. Als der Redner Laval in besonders heftigen Ausdrücken angriff, rief ihm dieser erregt zu: „Eine derartige Sprache ist unzulässig." Worauf Bouillon den Ministerpräsidenten daran erinnerte, daß er während des Krieges, als er noch Sozialist war, auf der Kammertribüne dafür eingetreten sei, daß die französische Regierung eine sozialistische Abordnung nach Stockholm zur Teilnahme an dem Kongreß der Internationale reisen lasse. (Unterbrechungen rechts, Beifall links.)

Bouillon kritisierte dann den Bericht der von der Londoner Konferenz eingesetzten Sachverständigenkommission und erklärte, daß Frankreich mit der Zustimmung diesem Bericht, der einen großen Teil der Schuld an der deutschen Krise den Reparationen zuschreibe, sich bereits gebunden habe. **Es sei unmöglich, Deutschland vor dem Zusammenbruch zu retten. Es könne sich nur selbst retten. Frankreich dürfe Deutschland kein Geld zur Zurückzahlung der kurzfristigen Kredite geben.**

Für diese Kredite müßte ein Tilgungsplan aufgestellt werden und die amerikanischen Bankiere würden froh sein, wenn sie ihr Geld in zehn oder fünfzehn Jahren zurück erhielten. Endlich verlangte er die Einigung aller Parteien zur Verteidigung der französischen Interessen. Als einige Sozialisten dagegen protestierten, rief er ihnen zu: **„Für Deutschland empfehlen Sie die Einigkeit, aber nicht für Frankreich! Das Kabinett Brüning verdankt sein Leben nur der Unterstützung der Sozialdemokratie!"** Darauf setzte ein ehrenbetäubender Lärm bei den Sozialisten und einem Teil der Radikalen ein, die Bouillon minutenlang am Weiterreden hinderten und ihm zuriefen, die Sozialdemokratie verteidige das Kabinett Brüning gegen Hitler.

Leon Blum spricht.

Leon Blum zitierte zu Beginn seiner Rede das Sprichwort: „Jeder ist sich selbst der Nächste" u. nannte es das verächtliche Sprichwort von allen, weil die darin zum Ausdruck kommende Auffassung nicht christlich sei. Die Krise sei eine allgemeine Krise. Sie könne nur durch gemeinsame Anstrengungen beseitigt werden und

nicht dadurch, daß sich die Nationen gegenseitig isolieren und die Industrieführer in allen Ländern die Löhne zu senken suchen.

Das Heil liege in der Zusammenarbeit Deutschlands und r möglichst vollkom- Franklin Bouillon

enüber Brüning,

en Weg zur Macht Leute zu geben, die, bis Hitler die Re- chen rechts.) Leon

ung um die Wieder- einnerte daran, daß Bankenkontrolle ge- nflation und den den Götzendienst vor

dooträte

ch siegenden Goldes ern die Frucht der fort das Hoover- rm annehmen und . Die Weigerung ufen, wie der Sturz n England, Verluste nken.

uf den Redner und nicht von Frankreich s Deutschland abzu-

Dr. Schacht sei es gewesen, der das Vertrauen zu Deutschland zerstörte, indem er den Bankrott verkündete.

Die Argumente Blums seien also nicht stichhaltig. Besonders in Bezug auf die sofortige Annahme des Hoover-Moratoriums. Blum richtete darauf an den Finanzminister die Frage, warum er dem einen Augenblick die Idee einer großen internationalen Anleihe erwogen habe und warf dem Minister vor, er habe die Annahme des Hoover-Moratoriums nur aus Furcht vor seiner Mehrheit verzögert. Es hätte eine Verknüpfung zwischen interalliierten Schulden und Reparationen einerseits und Reparationen und Konsolidierung der Kredite andererseits hergestellt werden müssen.

Jetzt griff Laval in die Debatte ein.

Es bestehe, so sagte er, eine tatsächliche Verbindung zwischen den Reparationen und den Schulden, die sich aus dem Hoover-Moratorium und dem Washingtoner Kommuniqué ergebe. Er weigere sich aber als Chef der französischen Regierung, eine Verknüpfung zwischen Reparationen und kurzfristigen Krediten anzuerkennen. Das deutsche Memorandum zum Antrag auf Einberufung des Sachverständigenausschusses sei klar. Die Regelung der Kredite werde zwischen Gläubigern und Schuldnern erfolgen. Die französische Regierung könne sich mit dieser Frage nicht befassen, aber der Sachverständigenausschuß werde sich natürlich mit ihr vom Standpunkt der allgemeinen Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu befassen haben.

Blum erwiderte,

daß eine derartige Haltung nur zu negativen Ergebnissen führen werde. Er schloß mit einem Appell an die internationale Zusammenarbeit, die aber ohne Abrüstung nicht möglich sei.

Im Anschluß daran verteidigte Herriot die Tagesordnung der Radikalen, die für die Währung der Nationalen Interessen im Rahmen einer internationalen Solidarität eintritt.

Sieg der Regierung.

Paris, 27. November. (EF.) Die außenpolitische Debatte endete heute früh um 4 Uhr mit dem Siege der Regierung. Die entscheidende Abstimmung erfolgte über die sozialistische Tagesordnung, für die die Priorität verlangt worden war, die die Regierung aber unter Stellung der Vertrauensfrage ablehnt, weil sie nicht ausdrücklich die außenpolitische Haltung der Regierung billigte. Sie wurde mit 325 gegen 240 Stimmen von der Kammer abgewiesen. Dagegen hatten die Sozialisten, Kommunisten, Radikalen und einige Mitglieder anderer Linksparteien gestimmt. Eine radikale Tagesordnung, die gleichfalls nicht den Ausdruck des Vertrauens für die Regierung enthielt, wurde mit 310 gegen 265 Stimmen gemäß dem Antrag der Regierung abgelehnt. Schließlich nahm die Kammer mit 325 gegen 150 Stimmen folgendes von dem Linksrepublikaner Puech eingebrachte Tagesordnung an: „Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung, vertraut darauf, daß die Regierung direkte und die Sicherheit Frankreichs durch eine Politik des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit schützt und geht unter Ablehnung jedes Zusatzes zur Tagesordnung über."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311127-10/fragment/page=0011